



SACHSEN

RECHTS

UNTEN

2025



KULTURBURO
SACHSEN E.V.



weiterdenken
HEINRICH BÖLL STIFTUNG SACHSEN



**#UNSINTERES
SIERT VER
ÄNDERUNG**



4	Einleitung
6	Die gemeinsamen Wurzeln von Queerfeindlichkeit und Antifeminismus
12	Queerfeindliche Revolten
18	Jung, vernetzt und radikal
24	Der Antifeminismus der sächsischen AfD und JA
32	Geschichtsvergessenheit - Sexismus – Queerfeindlichkeit. Das Beispiel Pirna
36	Schützt unsere Kinder! ... vor rechtsextremer Instrumentalisierung
42	„Grundsätzlich steigt die Bedrohungslage“
46	Rechte von Frauen und Queers sind Demokratie, kein Luxus
50	Impressum

EINLEITUNG

Gleichberechtigung ist ein elementares Grundrecht im demokratischen Rechtsstaat. Das gilt auch für geschlechtliche Zugehörigkeit und das Verbot von Benachteiligung aufgrund von Merkmalen wie sexueller Orientierung. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Freistaates Sachsen schreiben diese Grundrechte in ihren Ewigkeitsklauseln sehr eindeutig fest.¹ Dies zu achten und durchzusetzen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt und ein Auftrag für eine demokratische Zivilgesellschaft. Hierbei handelt es sich nicht um irgendwelche Kann-Bestimmungen, die mal mehr oder weniger durchzusetzen sind, je nach ökonomischer Situation oder politischer Großwetterlage.

In Anbetracht dieser Tatsachen verwundert es sehr, dass Themen wie Queerfeindlichkeit und Antifeminismus vergleichsweise selten als Kernideologien rechtsextremen Denkens wahrgenommen werden. Queerfeindlichkeit und Antifeminismus sind eben nicht „nur“ ein Angriff auf die Rechte und das Wohlbefinden von LGBTIQ+-Personen und Frauen, sondern untergraben das Fundament einer offenen und demokratischen Gesellschaft.

In einem Bundesland wie Sachsen, in dem rechts-extreme Strömungen zunehmend an Einfluss gewinnen, ist es unerlässlich, diese Phänomene zu analysieren und zu verstehen. Rechtsextreme Gruppen nutzen Queerfeindlichkeit und Antifeminismus gezielt für ihre Propaganda, indem sie Ängste schüren und Stereotype verstärken. Das schlägt sich auch in Einstellungen der breiten Bevölkerung nieder. Im letzten Sachsen-Monitor² meinten mehr als ein Viertel der Befragten, dass die Frauenrechte und die Gleichstellung der Frau heute „vollkommen überzogen behandelt“ würden.³ Fast ein Drittel

der Befragten stimmte der irrigen Aussage zu, dass die sexuelle Beziehung zwischen zwei Menschen gleichen Geschlechts „unnatürlich“ sei.⁴ Der Bericht kommt insgesamt zu dem Ergebnis, dass Ressentiments und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der sächsischen Bevölkerung im Vergleich zu 2021/22 in einem erheblichen Ausmaß zugenommen hätten.⁵

Nicht nur auf der Einstellungsebene sind erschreckende Entwicklungen zu beobachten. Auch auf der Ebene extrem rechter Aktionsformen gewinnen die Themen Queerfeindlichkeit und Antifeminsimus immer mehr an Gewicht. Rechtsextreme Parteien wie die sächsische *AfD* polarisieren bewusst gegen geschlechtliche Vielfalt und diverse Lebensweisen. Die pädagogischen Ansätze zur Vermittlung von Vielfalt in der Schule werden als „Gender-Propaganda“ oder „Frühsexualisierung“ bezeichnet und angegriffen. Es existiert kein Grundsatz- oder Wahlprogramm der *AfD*, in welchem nicht gebetsmühlenartig die Rechte heterosexueller Familien aus Mann, Frau und Kindern über die anderer Familienmodelle gestellt werden. Extrem rechte Gruppen mobilisieren gegen Veranstaltungen, auf denen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt öffentlich repräsentiert werden. Und sie hatten damit, insbesondere in Sachsen, immer wieder Erfolg.

Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Aspekten ist daher notwendig, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, Diskriminierung entgegenzuwirken und eine friedliche, inklusive Zukunft für alle Menschen in Sachsen zu gestalten.

Unsere Broschüre „Sachsen rechts unten 2025“, die in Zusammenarbeit mit *Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen* und der *Amadeu Antonio Stiftung* entstanden ist, fokussiert sich nicht auf Zahlen oder

Statistiken. Stattdessen richten wir unseren Blick auf die qualitative Beschaffenheit der extrem rechten Szene im Bundesland. In diesem Jahr stehen die Themen Queerfeindlichkeit und Antifeminismus als zentrale Elemente der Artikel im Vordergrund. Unser Ansatz ist zivilgesellschaftlich geprägt, was uns ermöglicht, über die bloße Feststellung von Gesetzesverstößen hinauszugehen und auch subtile Formen der Gefährdung zu beleuchten. Zivilgesellschaftliche Perspektiven sind essenziell, um die Sichtweisen des Staates zu ergänzen und kritisch zu hinterfragen.

In einem demokratischen Rechtsstaat entsteht ein umfassendes Bild von Demokratiegefährdungen gerade durch den Dialog und das Zusammenspiel unterschiedlicher Positionen. Die Gefahren für unsere Demokratie können nur dann adäquat erfasst werden, wenn wissenschaftliche, staatliche und zivilgesellschaftliche Perspektiven gleichwertig berücksichtigt werden. Alle drei Blickwinkel sind wichtig und legitim. Die Reihe „Sachsen rechts unten“ verfolgt nicht das Ziel einer vollständigen Analyse aller Phänomene, sondern möchte exemplarisch aufzeigen, welche Ziele die sächsische Neonazi-Szene sowie neu-rechte und rechtspopulistische Gruppen verfolgen, welche Einflussmöglichkeiten sie haben und welche Risiken daraus erwachsen können. Zu diesem Zweck haben Kolleg*innen des *Kulturbüros Sachsen e.V.* ihre Expertise zur Auseinandersetzung mit Queerfeindlichkeit und Antifeminismus in der extremen Rechten im Bundesland zusammengetragen.

Zu Beginn unserer Publikation, nach dieser Einleitung, werden grundlegende Begriffe geklärt und ein Verständnis dafür entwickelt, was wir damit meinen, wenn wir von Queerfeindlichkeit und Antifeminismus schreiben. Der Artikel „Queerfeindliche Revolten“ beschäftigt sich mit Mobilisierungen gegen Christoper Street Days (CSDs) in Sachsen und den Gruppen dahinter. Daran anschließend wird im Artikel „Jung, vernetzt und radikal“ die Rolle von Queerfeindlichkeit unter extrem rechten Jugendlichen beleuchtet und der Frage nachgegangen, warum antifeministische Narrative online eine so hohe Resonanz erhalten. Im Artikel „Mit Stolzmonat und Baby-Begrüßungsgeld gegen den Volkstod“ wird der Antifeminismus der sächsischen *AfD* und ihrer Jugendorganisation aufgezeigt. Daneben widmet sich „Geschichtsvergessenheit - Sexismus – Queerfeindlichkeit. Das Beispiel Pirna“

den Veränderungen, die es seit Amtsantritt eines Bürgermeisters von *AfD*-Gnaden im Pirnaer Stadtrat gibt. Im darauffolgenden Artikel wird die Rolle des ‚Kinderschutzargumentes‘ für die extreme Rechte anhand konkreter sächsischer Beispiele analysiert. Im Interview mit einer*m Vertreter*in des *RosaLinde e.V. Leipzig*, einem Verein für queere Bildung und Beratung, geht es um die konkrete Unterstützung für queere Menschen in Sachsen und die Herausforderungen, vor denen diese Unterstützung aktuell steht. Abgerundet wird „Sachsen rechts unten“ in diesem Jahr durch ein Geleitwort von *Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen*, in welchem auch Handlungsperspektiven deutlich werden.

1 | Vgl. u.a. Art. 3 GG; Art. 8 und Art. 18 der Verfassung des Freistaates Sachsen.

2 | Der Sachsen-Monitor ist eine sozialwissenschaftliche Untersuchung über die politischen Einstellungen der Menschen in Sachsen im Auftrag der sächsischen Staatsregierung.

3 | Dimap (Hrsg.): Ergebnisbericht. Sachsen-Monitor 2023. S. 34.

4 | Ebd. S.33.

5 | Ebd. S.32.

- 1 -

DIE GEMEINSAMEN WURZELN VON QUEERFEINDLICHKEIT UND ANTIFEMINISMUS

Nicht erst seit den großen und gewaltsamen queerfeindlichen Gegenprotesten zu den Christopher Street Days (CSDs) 2024 in Bautzen und Leipzig ist klar, dass Queerfeindlichkeit gerade ein großes, wenn nicht gar das größte Mobilisierungspotenzial für die extreme Rechte hat. Vielmehr sind die Gegenproteste nur die sichtbare Spitze eines Eisbergs. So hat die extreme Rechte schon vor Jahren erkannt, dass Queerfeindlichkeit das Potenzial besitzt, weiter (junge) Gruppen zu erreichen und zudem Anschlussfähigkeit in weite Teile der Gesellschaft hat. Anlass genug, in dieser *Sachsen rechts unten*-Ausgabe einen vertiefenden Blick auf das Problem, seine Wirkmächtigkeit, Anschlussfähigkeiten und konkreten Ausmaße zu werfen.

BEGRIFFE

In diesem und den folgenden Texten nähern wir uns den Begriffen Queerfeindlichkeit und Antifeminismus und deren Zusammenhang an. Wer verwendet welche Begriffe? Warum funktioniert Queerfeindlichkeit so gut als Mobilisierungsthema für die extreme Rechte und warum ist sie so anschlussfähig in die sogenannte gesellschaftliche Mitte? Anschließend wird ein Blick darauf geworfen, an welchen Stellen das Kulturbüro Sachsen e.V. und der Bundesverband der Mobilen Beratung sich mit Queerfeindlichkeit und Antifeminismus beschäftigen.

ANTIFEMINISMUS

„Im Gegensatz zum Feminismus-Begriff ist Antifeminismus eine auf konkrete historische Prozesse der Emanzipation reagierende weltanschauliche Bewegung, der es um die Gegnerschaft zu [...] Prozessen der gesellschaftspolitischen Liberalisierung und Entnormierung von Geschlechterverhältnissen geht sowie um die Aufrechterhaltung heteronormativer Herrschaftsverhältnisse.“¹

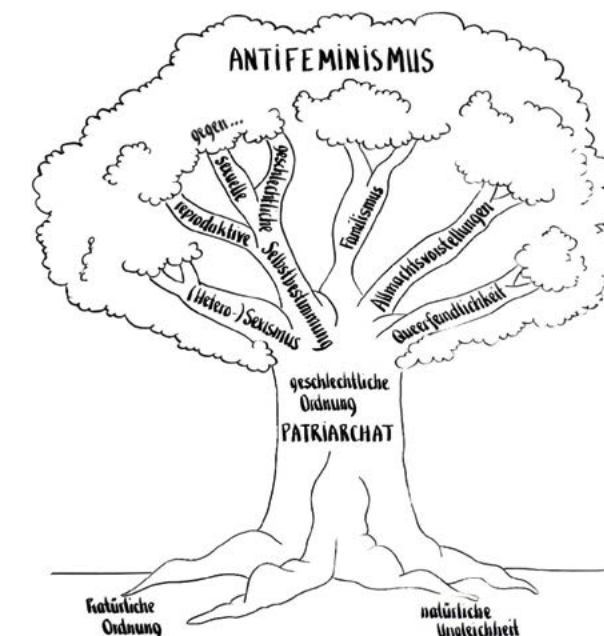
Dabei beschreibt der Antifeminismus-Begriff sowohl die Ideologie als auch die damit einhergehenden Mobilisierungen. Fixpunkt ist ein Feminismus, der als omnipotent wahrgenommen und für einen Großteil des Übels in der Welt verantwortlich gemacht wird, der die sogenannte traditionelle Familie zerstöre, die vermeintlich natürliche Geschlechterbinarität auflöse und sogar neue Menschen schaffen würde². Der Feminismus-Begriff von AntifeministInnen³ deckt sich dabei mit keinem wissenschaftlichen oder aktivistischen Feminismus-Begriff, er ist vielmehr ein selbst erschaffenes Feindbild.

QUEERFEINDLICHKEIT

„Queerfeindlichkeit ist die Diskriminierung und Feindlichkeit gegenüber queeren oder als queer wahrgenommenen Personen⁴ und auch Personen, die von den gesellschaftlichen Regeln und Normen zu Sexualität und Geschlecht abweichen. Queerfeindlichkeit kann sich u.a. in Vorurteilen, Ablehnung, aber auch körperlicher und psychischer Gewalt äußern.“⁵

Das Netzwerk feministische Perspektive und Interventionen gegen die [extreme] Rechte (FemPI) be-

schäftigt sich seit seiner Gründung mit Geschlecht und der (extremen und religiösen) Rechten, aber auch Antifeminismus und in diesem Zusammenhang mit Queerfeindlichkeit. Selbst aus verschiedenen Bereichen kommend (Bildungsarbeit, Akademische Wissensproduktion, Aktivismus, ...), haben die Mitglieder des Netzwerks 2022 einen Vorschlag zur analytischen Schärfung des Antifeminismus-Begriffes vorgelegt. Hintergrund war unter anderem die stete Vermischung und Gleichsetzung von Sexismus und Antifeminismus im Alltagsverständnis und die Herausforderung, die das für die Bildungsarbeit und Forschung in dem Themenfeld mit sich bringt.



Quelle: <https://fempinetzwerk.wordpress.com/2022/07/01/antifeminismus--pladoyer-fur-eine-analytische-scharfe/>

Zur Illustration des Begriffsvorschlags hat das FemPI-Netzwerk ein Baumbild geschaffen, um die Zusammenhänge und Trennlinien zu verdeutlichen. Demnach sind Queerfeindlichkeit und Antifeminismus nicht komplett voneinander zu trennen, da sie beide der gleichen Grundlage entstammen: der Vorstellung einer natürlichen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern (Boden) und der daraus wurzelnden geschlechtlichen Ordnung – das Patriarchat (Stamm). In dem Bild und Definitions-

vorschlag von FemPI ist entscheidend, dass der Baum verschiedene Äste von Diskriminierungen und Ungleichwertigkeitsvorstellungen ausbildet, die unterschiedlich stark sein können und z.T. auch eingehen können, dafür wachsen andere nach. Jeder Ast ist ein Ideologiefragment von Antifeminismus, das wiederum auch selbst Ideologie sein kann. Zusammen bilden die Äste die Krone des zBaums – Antifeminismus als Ideologie. Das Bild verdeutlicht, dass nicht alles, was antifeministisch ist, auch queerfeindlich ist, aber Queerfeindlichkeit dagegen ist essenziell für Antifeminismus.

In dieser Ausgabe von *Sachsen rechts unten* widmen wir uns konkret dem Ast der Queerfeindlichkeit. Das ist einerseits dem anfangs geschilderten Anlass (die queerfeindlichen Gegenproteste gegen CSDs unter anderem in Sachsen) geschuldet und hilft andererseits dabei, sich auf ein Phänomen zu fokussieren. Gleichzeitig ist es wichtig, Queerfeindlichkeit in der Gesamtheit von Antifeminismus zu betrachten, um zu verstehen, wer im Zweifel noch für das Thema ansprechbar ist, wer im Umfeld zu anderen Themen mobilisiert (z.B. zum Thema Schwangerschaftsabbrüche oder zur behaupteten „Frühsexualisierung“ von Kindern⁶) und wo Allianzen sind. Zudem hilft die Einordnung bei der Einschätzung der Gefahr, die mit Queerfeindlichkeit einhergeht: Demnach sind es nicht nur AkteurInnen aus der extremen Rechten, die antifeministische Themen setzen, bespielen und instrumentalisieren, vielmehr gibt es im Themenfeld ganz unterschiedliche AkteurInnen mit verschiedenen Motiven, aber auch ideologischen Schnittstellen. Frey et al nennen an dieser Stelle bspw. christliche FundamentalistInnen, journalistische Gender-Gegnerschaft, sogenannte WissenschaftlichkeitswächterInnen, explizit antifeministische AkteurInnen und rechte Organisationen.⁷

Auch wenn die genannten AkteurInnen aus verschiedenen Hintergründen kommen und unterschiedliche Partikularinteressen verfolgen, sie eint die Ablehnung emanzipatorischer Errungenschaften der letzten Jahrzehnte und die damit einhergehende Liberalisierung von Geschlechterrollen. Beispiele wie der ‚Marsch für das Leben‘ zeigen, dass diese AkteurInnen anlassbezogen auch gemeinsam auf die Straße gehen, um ihre Ideologie in die Öffentlichkeit zu tragen. Jenseits von gemeinsamen Demonstrationen und Netzwerkaktivitäten können sie sich inhaltlich aufeinander beziehen, sich gegenseitig

zitieren und ihre Weltanschauung verbreiten. Damit wirken sie aus verschiedenen Richtungen auf einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu Geschlecht ein, der ohnehin schon heteronormativ geprägt ist und bewirken über kurz oder lang eine weitere Diskursverschiebung. Diese Diskursverschiebung ist eine potenzielle Gefahr für die emanzipatorischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte und für den Erhalt und Ausbau von Rechten für Frauen* und queeren Menschen und Gleichstellungspolitik im Allgemeinen. Wie weit verbreitet antifeministische Einstellungen in Deutschland sind, zeigen nicht zuletzt Befragungen wie die Leipziger Autoritarismusstudie, wonach bis zu 25% der Befragten ein geschlossenes antifeministisches Weltbild aufweisen.⁸ In seiner gewaltsamsten Ausprägung ist Antifeminismus zudem auch ein Motiv für rechten Terror, wie unter anderem die Anschläge von Halle und Utøya gezeigt haben. Um diese weitreichenden Gefahren nicht zu unterschätzen, müssen die Phänomene gemeinsam in den Blick genommen werden.

GESCHLECHTERROLLEN IN DER EXTREMEN RECHTEN

Eine wesentliche Schnittstelle antifeministischer Vorstellungen und gesamtgesellschaftlicher Normen mit Blick auf Geschlechterrollen ist deren Heteronormativität. Damit wird die gesellschaftliche Norm beschrieben, nach der es zwei Geschlechter (Mann und Frau) gibt und zwischen ihnen jeweils nur heterosexuelle Beziehungen. Geschlecht spielt in unser aller Leben eine Rolle. Neugeborenen wird eines zugewiesen, wir wachsen damit auf, eventuell entwickeln wir darauf basierende Vorlieben und Geschmäcker und vielleicht auch eine Sexualität, die ins heteronormative Raster passt. Diese Norm spüren in der Regel diejenigen, die ihr nicht entsprechen, denn: gesellschaftliche Erwartungshaltungen verlaufen immer noch sehr geradlinig entlang von Geschlechterzugehörigkeiten. Das Alltagswissen zu Geschlecht prägt unsere Vorstellung davon, was normal/richtig/wünschenswert ist, und ermöglicht uns ein Mitreden im Diskurs über Geschlecht, egal ob wir Expert*innen sind oder nicht, anders als bspw. bei Biochemie oder Kurvendiskussionen in der Mathematik. An dieses Alltagswissen und gesellschaftlich normierte Vorstellungen von Geschlecht appelliert



die extreme Rechte, wenn sie bspw. gegen geschlechtergerechte Sprache wettet, Bildungsprojekte zu sexueller Bildung unter Generalverdacht stellt und gegen die Rechte und Sichtbarkeit queerer Menschen mobilisiert. Das Geschlechterbild der extremen Rechten ist eine Zuspitzung der heteronormativen Praxis der Mehrheitsgesellschaft, eine Zuspitzung, deren Verlauf fließend ist.⁹ Es herrscht ein Glaube an eine natürliche Ungleichheit der Geschlechter und eine natürliche, ewig gültige hierarchische Ordnung zwischen den Geschlechtern vor. Ziel ist dabei der Erhalt einer - wie auch immer gearteten - homogenen, weißen Volksgemeinschaft durch das Zeugen und Großziehen möglichst vieler Kinder. Im Weltbild der extremen Rechten ist daher die heterosexuelle Kleinfamilie die ‚Keimzelle‘ der Nation. Und in dieser Kleinfamilie gibt es eine sehr klare Rollenverteilung: die Frau ist Mutter, die Kinder und Familie pflegt und ideologische Werte und Traditionen weitergibt, während der Mann die Familie beschützt und finanziell versorgt. Die Geschlechterrollen sind hier untrennbar mit dem biologischen Geschlecht einer Person verknüpft.¹⁰

Aus dieser Logik heraus ist klar, dass alles, was der zweigeschlechtlichen Norm widerspricht, andere Lebens- und Lebensweisen pflegt und ggf. gar keine Kinder haben will, als Gefahr für den Erhalt der Volksgemeinschaft deklariert wird. Ein Feindbild ist entsprechend schnell gemalt: LGBTIQ+ und jede Liberalisierung von Geschlechterrollen werden zur Gefahr stilisiert, die es zu bekämpfen gilt. Gleiches gilt für feministische Forderungen nach körperlicher Selbstbestimmung für Frauen und den Geburtenrückgang der letzten Jahrzehnte, für den ebenfalls der Feminismus verantwortlich gemacht wird. All das ist, aus Perspektive der extremen Rechten, eine Gefahr für den Erhalt der Volksgemeinschaft. Daher ist es nicht erstaunlich, dass Queerfeindlichkeit und Antifeminismus schon immer ein wichtiger Bestandteil extrem rechter Ideologie waren. Die aufgezeigte Anschlussfähigkeit an Vorstellungen von Geschlecht in der sogenannten Mitte der Gesellschaft, macht Antifeminismus zu einer ‚Brückenideologie‘.

QUEERFEINDLICHKEIT ALS THEMA DER MOBILEN BERATUNG

Die Mobile Beratung des *Kulturbüro Sachsen e.V.* berät seit Anfang der 2000er Jahre in Sachsen Menschen, die sich mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Neonazismus und Antisemitismus beschäftigen wollen oder müssen, und die für demokratische Prozesse und Menschenrechte einstehen. Das Konzept der Mobilen Beratung gibt es mittlerweile bundesweit. 2014 wurde der Bundesverband *Mobile Beratung e.V.* gegründet, der die fachliche Vernetzung der Mobilen Beratungsteams unterstützt und Qualitätsstandards der Mobilen Beratung formulierte. Bereits 2019 gründete sich dort eine Arbeitsgemeinschaft zum Thema und 2023 wurde Antifeminismus als Beratungsthema in die Grundsätze der Mobilen Beratung fest mit aufgenommen.

Bundesweit und auch in Sachsen nehmen die Beratungsanfragen in dem Themenfeld zu, seien es kommunale oder universitäre Gleichstellungsbeauftragte, die aufgrund ihrer Tätigkeit angefeindet werden, Organisationsteams von CSDs, die sich mit Sicherheitskonzepten vertraut machen wollen/müssen, oder Einzelpersonen, die aufgrund ihres demokratischen Engagements gerade in Zusammenhang mit ihrem Geschlecht angegriffen werden und auf der Suche nach Gegenstrategien sind. Dabei ist Mobile Beratung auch in Sachsen gut vernetzt mit Betroffenenberatungsstellen und queeren Bildungsvereinen, so dass im Zweifel auch eine Verweisberatung erfolgen kann.

Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass Antifeminismus und Queerfeindlichkeit weit über die Grenzen der extrem rechten Kreise hinaus anschlussfähig sind, dass Queerfeindlichkeit zu einem ihrer Hauptmobilisierungsthemen geworden ist und dass der Umgang damit die demokratische Zivilgesellschaft noch lange beschäftigen wird. Als Mobile Beratung und als *Kulturbüro Sachsen e.V.* sehen wir es als erforderlich an, Solidarität mit Betroffenen von Queerfeindlichkeit zu organisieren, neu zu etablieren und aufrecht zu erhalten.



1 | Lang/Fritzsche (2018): 340.

2 | Rabhansl, Christian (2021): o.S.

3 | Im Text werden unterschiedliche geschlechtergerechte Sprachvarianten genutzt. In der Regel wird der * genutzt, um Personen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit einzuschließen. Da im Antifeminismus die Vorstellung von Zweigeschlechtlichkeit vorherrscht, wird für AkteurInnen aus diesem Spektrum die zweigeschlechtliche Schreibweise mit Binnen-I genutzt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch Personen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit antifeministisch oder extrem rechts sein können.

4 | Queers: (englisch: schräg, seltsam). Das Wort steht für lsbtqi* (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter*, Queere, das Sternchen steht für alle weiteren geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen) Menschen. [...] Das steht für Personen, die nicht cisgeschlechtlich und/oder heterosexuell sind. Queersein ist eine Lebensweise und eine Selbstbezeichnung (Fibel Echte Vielfalt: <https://echte-vielfalt.de/aufklaerung-und-bildung/fibel-echte-vielfalt/>) [zuletzt eingesehen am 25.02.2025]. Geläufig ist zudem die englischsprachige Variante LGBTIQ*.

5 | Queer-Lexikon (2020): Queerfeindlichkeit. <https://queerlexikon.net/2020/04/29/queerfeindlichkeit/>

feindlichkeit/ [zuletzt eingesehen am 27.02.2025].

6 | Diese Instrumentalisierung wird im Artikel „Schützt unsere Kinder!... vor rechtsextremer Instrumentalisierung“ später im Heft noch näher beschrieben.

7 | Frey et al (2014): 17ff, ergänzt durch Lang/Peters (2018): 18f.

8 | Vgl. Kalkstein/Pickel/Niendorf (2024): 167f.

9 | In Bezug auf Geschlechtervorstellungen gibt es dabei keine klare Grenze zwischen Mehrheitsgesellschaft und extremer Rechter, weder in ihren Überzeugungen noch in ihrem konkreten Handeln, vielmehr wird auch in der Mehrheitsgesellschaft Geschlechtlichkeit z.T. gewaltvoll hergestellt.

10 | Diese Lesart ist die dominante mit Blick auf die extreme Rechte, daneben gibt es durchaus Ausdifferenzierungen von Geschlechterrollen, die oftmals temporären Charakter haben. Ein Beispiel für Ausdifferenzierungen dieser Geschlechterrollen in der extremen Rechten findet sich u.a. bei Haas, Julia (2020): Anständige Mädchen und selbstbewusste Rebellinnen. Selbstbilder identitärer Frauen. Hamburg: Marta Press.



Literatur- und Quellenverzeichnis

FemPI et al. (2022): Antifeminismus – Plädoyer für eine analytische Schärfe. Impulspapier; Online: <https://fempinetzwerk.wordpress.com/2022/07/01/antifeminismus-pladoyer-fur-eine-analytische-scharfe/> [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

Frey, Regina/Gärtner, Marc/Köhnen, Manfred/Scheele, Sebastian (2014): Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung 2013.; Online: https://www.boell.de/sites/default/files/gender_wissenschaftlichkeit_ideologie_2.aufgabe.pdf [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

Haas, Julia (2020): Anständige Mädchen und selbstbewusste Rebellinnen. Selbstbilder identitärer Frauen. Hamburg: Marta Press.

Kalkstein, Fiona/Pickel, Gert/Niendorf, Johanna (2024): Antifeminismus und Antisemitismus – eine autoritär motivierte Verbindung?, in: Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen, hg. v. Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Aylene/Brähler, Elmar, Gießen, S. 161–180, Online: <https://www.boell.de/sites/default/files/2024-11/leipziger-autoritarismus-studie-2024-vereint-im-ressentiment-autoritae-re-dynamiken-und-rechtsextreme-einstellungen.pdf> [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

Lang, Juliane/Fritzsche, Christoph (2018): Backlash, neoreaktionäre Politiken oder Antifeminismus? Forschende Perspektiven auf aktuelle Debatten um Geschlecht. In: feministische Studien, 36, Heft 2, S. 335–346.

Lang, Juliane/Peters, Ulrich (2018): Antifeminismus in Bewegung: aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Hamburg: Marta Press.

o.A. (o.J.): Queer, In: Fibel Echte Vielfalt; Online: <https://echte-vielfalt.de/aufklaerung-und-bildung/fibel-echte-vielfalt/>, [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

o.A. (2024): Queerfeindlichkiet, In: Queer-Lexikon; Online: <https://queerlexikon.net/2020/04/29/queerfeindlichkeit/> [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

Rabhansl, Christian, (2021): Sendung Lesart. Annette Henninger: Ist Antifeminismus ein „Angriff auf die Demokratie“?, In: DLF Kultur vom 09.01.2021, Online: <https://www.ardaudiothek.de/episode/lesart-deutschlandfunk-kultur/annette-henninger-ist-antifeminismus-ein-angriff-auf-die-demokratie/deutschlandfunk-kultur/85022328/>, [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

- 2 -

QUEERFEINDLICHE REVOLTEN

Im Jahr 2024 erreichte die queerfeindliche Mobilisierung der extremen Rechten in Sachsen einen weiteren Höhepunkt. Insbesondere junge Neonazigruppen traten als zentrale Akteur*innen in Erscheinung und prägten die Proteste gegen die Christopher Street Day (CSD)-Paraden im Freistaat. Ob in Dresden, Bautzen, Leipzig, Plauen, Zwickau, Döbeln, Freiberg oder Görlitz – überall dort, wo ein größerer CSD stattfand, versammelte sich die extreme Rechte zu Gegenprotesten.

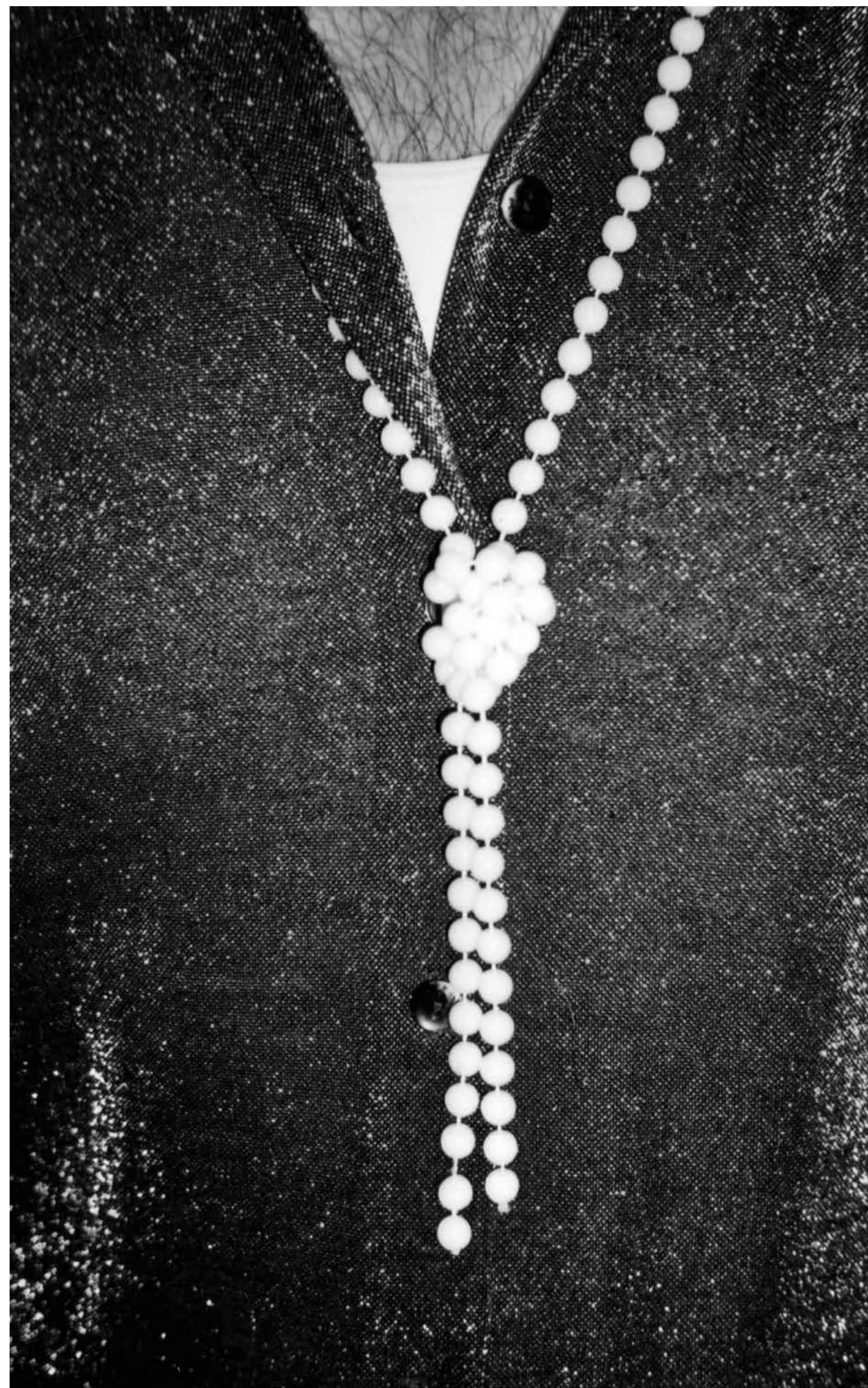
Auffällig war, dass die Organisation dieser Proteste teilweise durch Strukturen erfolgte, die erstmals 2024 öffentlich in Erscheinung traten. Dennoch gelang es diesen jungen Netzwerken, innerhalb kurzer Zeit ein überwiegend junges extrem rechtes Personenpotenzial zu mobilisieren. In der Spitze marschierten bis zu 700 Neonazis gegen den CSD in Bautzen auf. Auch in Leipzig, Zwickau und Görlitz beteiligten sich jeweils über 400 Neonazis an Demonstrationen gegen die Sichtbarkeit der LGBTQI+-Community. Obwohl der Erfolg der einzelnen Neonazi-Proteste unterschiedlich zu bewerten ist, zeichnet sich eine klare Tendenz ab: In Sachsen hat sich wieder einmal eine neue Generation von Neonazis formiert, die sich selbstbewusst den öffentlichen Raum aneignet.

Im Folgenden wird ein Schlaglicht auf einige der dahinterstehenden Strukturen geworfen: Wann und wie gewannen sie an Sichtbarkeit? In welchem Ausmaß mobilisierten sie gegen die CSDs? Welche Rolle spielt Queerfeindlichkeit in ihrer Ideologie und welches Gewaltpotenzial steckt in diesen Gruppen und ihrem Umfeld?



ELBLANDREVOLTE – NEUFORMIERUNG IM RAUM DRESDEN

Eine der mittlerweile wohl bekanntesten extrem rechten Gruppierungen, die 2024 gegen die sächsischen CSDs mobilisierte und demonstrierte, ist die *Elblandrevolte*. Gegründet im Februar 2024 als Ortsgruppe der *Jungen Nationalisten (JN)*, der Jugendorganisation der Partei *Die Heimat* (vormals *NPD*), machte die Gruppierung frühzeitig durch Propagandaaktionen und die Teilnahme an Demonstrationen auf sich aufmerksam.¹ Bereits am 11.02.2024, zum jährlich stattfindenden neonazistischen Trauermarsch in Dresden, trugen die Anhänger*innen der *Elblandrevolte* das Frontbanner der *Jungen Nationalisten*. Durch ihr hohes Aktivitätslevel erlangte die Gruppierung schnell Bekanntheit und ihr gelang eine erste größere, eigenständige Mobilisierung im April 2024, als ca. 30 Personen von Dresden nach Bautzen fuhren, um gemeinsam mit Neonazis vor Ort ein Demokratiefest von *Happy Monday* zu stören.² Auf der Rückfahrt nach Dresden griffen drei Neonazis Personen an, die sie daran hindern wollten, „Nazi-Zone“-Aufkleber anzubringen. Die Staatsanwaltschaft Dresden ermittelt wegen Nötigung und ordnet die drei minderjährigen Tatverdächtigen der *Elblandrevolte* zu.³ Dieser Angriff auf Personen, die nicht ins Weltbild der Neonazis passten, zeigte, welches Gewaltpotenzial in den Anhänger*innen der jüngst gegründeten *Elblandrevolte* steckt. Nur wenige Wochen später, Anfang Mai 2024, kam es aus dem Umfeld der Gruppierung zu einem erneuten Angriff, diesmal auf den SPD-Politiker Matthias Ecke. Dieser wurde beim Plakatieren verprügelt und so schwer verletzt, dass er im Krankenhaus operiert werden musste. Auch hier waren die mutmaßlichen Täter



minderjährig. Spätestens jetzt wurde die *Elblandrevolte* medial als gewalttätige Avantgarde einer extrem rechten Jugendbewegung stilisiert, obwohl Beobachter*innen der Szene darauf hinwiesen, dass der harte Kern nur aus wenigen Mitgliedern besteht.⁴ Dem Mobilisierungspotenzial der *Elblandrevolte* tat dies keinen Abbruch. Insbesondere bei den Demonstrationen gegen die CSD-Veranstaltungen zeigte sich, dass die Gruppierung in der Lage ist, ein nicht zu unterschätzendes, extremes rechtes und auch junges Personenpotenzial auf die Straße zu bringen.

Der Auftakt der koordinierten Queerfeindlichkeit gegen sächsische CSDs fand im Juni 2024 in Dresden statt. Die *Elblandrevolte* mobilisierte zum Gegenprotest, dem bis zu 100 Personen folgten. Auch wenn dies im Vergleich zu den mehr als 10.000 Teilnehmenden des CSDs eine geringe Zahl war und als Misserfolg für die Neonazis gewertet werden kann – insbesondere, weil ein Großteil der Teilnehmenden von der Polizei erkennungsdienstlich behandelt wurde und die Gruppe später nur eine Kundgebung abhalten konnte – zeigte dieses Vorgehen dennoch das Potenzial der Neonazis. Zum ersten Mal demonstrierten in Sachsen so viele extrem Rechte gegen einen CSD, wobei der hohe Anteil an jungen Personen sehr auffällig war.

Der Höhepunkt der Mobilisierung sollte jedoch die Neonazi-Demonstration gegen den CSD in Bautzen am 10.08.2024 sein. Mehr als 700 überwiegend junge extrem Rechte folgten den Aufrufen und protestierten unter dem Motto „Gegen Gender-Propaganda und Identitätsverwirrung“ gegen die Sichtbarkeit queeren Lebens. Dabei wurde ihnen ermöglicht, mit einigem Abstand hinter der CSD-Parade herzumarschieren. Folglich war die Bedrohungslage für die rund 1.000 Teilnehmenden des CSDs durchgehend hoch. Aufgrund der massiven Mobilisierung gegen den CSD sahen sich die Veranstalter*innen aus Sicherheitsgründen gezwungen, die Abschlussveranstaltung bereits im Voraus abzusagen.⁵ Allein aus Dresden reisten rund 200 Neonazis nach Bautzen. Mit dieser Demonstration wurde ein Marker gesetzt, der zeigen sollte, was im Jahr 2024 in Bezug auf queerfeindliche Mobilisierung möglich war. Für Sachsen ist der Protest in Bautzen als zweitgrößte Neonazi-Demonstration des Jahres zu werten, nur der „Trauermarsch“ in Dresden zog mehr Personen auf die Straße.

Es folgten Proteste gegen die CSDs in Leipzig

(400 Teilnehmende), Plauen (75), Zwickau (400), Döbeln (200), Freiberg (200) und Görlitz (460).⁶ Auch wenn sich die *Elblandrevolte* nicht immer direkt an der Mobilisierung und Durchführung beteiligte, wurde deutlich, dass die Ablehnung queerer Identitäten eines ihrer zentralen Agitationsthemen ist. In einem Interview mit der neonazistischen Zeitschrift *NS Heute* behauptete Finley P., „Kopf“ der *Elblandrevolte*, dass die „Feste der Regenbogenpropaganda“ genutzt würden, um „linkes Gedankengut unter das Volk zu bringen“, was nicht der „Normalität des deutschen Volkes“ entspreche.⁷ Diese Äußerungen sind mehr als bloße Worthülsen. Sie folgen einer klaren ideologischen Linie. In der Logik des völkischen Nationalismus, den auch die *Elblandrevolte* vertritt, dienen Feindbilder wie queere Menschen dazu, um in Abgrenzung eine vermeintliche „kulturelle Reinheit“ oder eben „Normalität des Volkes“ zu propagieren, die es gegen äußere Einflüsse zu verteidigen gilt. Indem Neonazis queere Sichtbarkeit als „linkes Gedankengut“ markieren, setzen sie diese mit ihrem ideologischen Feindbild gleich, das es zu bekämpfen gilt. Dies legitimiert nicht nur politische Hetze, sondern in letzter Konsequenz auch direkte Angriffe auf Veranstaltungen und Aktivist*innen.

Dabei ist es nicht nur Queerfeindlichkeit, welche das antifeministische Weltbild der Elblandrevolte prägt. Auch eine tief verwurzelte Misogynie⁸ ist zentraler Bestandteil ihrer Ideologie. Im Dezember 2024 griff in Görlitz eine Gruppe Neonazis mehrere Mitglieder der Partei *Die Linke* an. Auch Finley P. soll an dem Angriff beteiligt gewesen sein und auf eine Person eingeschlagen haben. Wenige Wochen zuvor wurde die geschädigte Person von P. sexistisch beleidigt und des Weiteren drohte er ihr an, sie körperlich anzugreifen.⁹ Auch hier reiht sich die *Elblandrevolte* in eine lange Tradition der extremen Rechten ein, in der Frauen, die nicht dem traditionellen Rollenbild entsprechen, als Bedrohung wahrgenommen werden und daher Ziel von Gewalt und Einschüchterung sind.



URBS TURRIUM – NEONAZISTISCHE FAMILIENTRADITION

Die *Elblandrevolte* ist nicht die einzige junge Gruppierung, die 2024 den Hass gegen queere Menschen zu einem zentralen Thema ihrer Aktivitäten gemacht hat. Auch die neonazistische Gruppierung *Urbs Turrium* aus Bautzen, die seit Beginn 2024 öffentlich agiert, spielte eine maßgebliche Rolle bei der Mobilisierung und Durchführung der Demonstrationen gegen die CSDs in Ostsachsen.

Vor allem Bautzen hat sich seit den Corona-Protesten erneut als ein Zentrum für die Organisation einer jungen extrem rechten Szene herausgestellt. Seit Anfang 2022 trat der sogenannte *Jugendblock Bautzen* in Erscheinung, der sich als geschlossener Block mit militantem Auftreten in die rechten Montagsdemonstrationen einreichte. Verbreitung fand der *Jugendblock* unter anderem durch Benjamin Moses, Kopf der neonazistischen Mediengruppe *Balacava Graphics* und mittlerweile Kreisrat im Landkreis Bautzen für die extrem rechte Fraktion *Bündnis Oberlausitz/Freie Sachsen*. Aufgrund der Nähe zur neonazistischen Szene und der ablehnenden Haltung gegenüber der demokratischen Ordnung wird der *Jugendblock Bautzen* seit September 2023 vom sächsischen Verfassungsschutz beobachtet.¹⁰ Folglich wurde es ruhiger um die Gruppe, bis 2024 auch ihre Social-Media-Profile verschwanden. Ob *Urbs Turrium* als Nachfolgeprojekt des *Jugendblocks Bautzen* zu verstehen ist, lässt sich nicht eindeutig sagen. Verbindungen zu den Personen und Aktivitäten der vergangenen Jahre sind jedoch vorhanden.

Urbs Turrium erinnert an eine klassische neonazistische Kameradschaft. Die Gruppe beteiligt sich regelmäßig an Demonstrationen, organisiert eigene rassistische Proteste und setzt gezielt auf Einschüchterung politischer Gegner*innen – so etwa bei einer nächtlichen Banneraktion gegen die *Sächsische Zeitung*. Auch neonazistische Gedenkveranstaltungen, wie die Teilnahme am sogenannten „Trauermarsch“ in Dresden, gehören zu ihrem Aktionsrepertoire. In der Gruppierung sind die Brüder Dan und Danny W. führende Akteure, deren Vater laut Medienberichten bereits dem Umfeld der Neonazikameradschaft *Sturm 24* angehört haben soll.¹¹ Neben der kameradschaftlichen Organisation spielt auch Kampfsport in der Familie eine zentrale Rolle. Während

die Söhne boxen, ist der Vater als Trainer tätig. Innerhalb der extremen Rechten dient Kampfsport nicht nur der körperlichen Ertüchtigung, sondern gilt auch als Vorbereitung auf den gewaltsamen Kampf gegen politische Gegner*innen.

Gegen die CSDs trat *Urbs Turrium* besonders aggressiv auf. Die Gruppe übernahm nicht nur die Mobilisierung, sondern beteiligte sich mit Bannern und skandierte Parolen. Dan W. fungierte dabei mehrfach als Anheizer, der Sprechchöre vorgab. Wie schon bei der *Elblandrevolte* spielt Queerfeindlichkeit eine zentrale ideologische Rolle. Dies zeigte sich besonders in einem Instagram-Posting der Neonazis im Nachgang des CSDs in Bautzen¹², in dem queere Menschen als „identitätsverwirrt“ und „krank“ diffamiert wurden. Diese Pathologisierung knüpft an reaktionäre Diskurse an, die queere Identitäten als wider-natürlich darstellen. Ziel ist es, LGBTQI+-Personen zu entmenslichen und ihre Rechte als illegitim darzustellen. Auch die aufgestellte Behauptung, Teilnehmende des CSD wollten ihre „kaputte Lebensweise“ anderen aufzwingen, folgt einer rechten Täter-Opfer-Umkehr. Statt marginalisierte Gruppen als solche anzuerkennen, wird ihnen eine vermeintliche ideologische Herrschaftsagenda unterstellt. Dieses Konzept greift auf das verschwörungsideologische Narrativ des „Kulturmarxismus“ zurück – die Behauptung, eine linke Elite wolle gezielt die Gesellschaft unterwandern und „traditionelle Werte“ zerstören. Hier verschränken sich Queerfeindlichkeit, Antifeminismus und Antisemitismus.¹³ Die queerfeindliche Ideologie von *Urbs Turrium* zeigt sich jedoch nicht nur in ihrem Widerstand gegen den CSD, sondern auch in der regelmäßigen Nutzung einschlägiger Sprechchöre, selbst bei Demonstrationen, die thematisch nichts mit LGBTQI+ zu tun haben. Ein Beispiel hierfür war die 200. Montagsmahnwache in Bautzen, bei der Parolen gegen „Genderpropaganda“ skandiert wurden.

Dass *Urbs Turrium* vor allem in Ostsachsen nicht isoliert agiert, wurde bei den Protesten gegen die CSDs ebenso deutlich. Hier trat auch die sonst eher zurückhaltende *Aktionsgruppe Zittau* in Erscheinung, die mit dem *Nationalen Jugendblock (NJB)* in Verbindung steht. Beim *NJB* handelt es sich um eine seit Anfang der 90er-Jahre aktive Kameradschaft, die über ein eigenes Vereinsheim in Zittau sowie Verbindungen zur bundesweiten neonazistischen Szene und darüber hinaus verfügt.¹⁴

QUEERFEINDLICHER PROTEST VON CHEMNITZ BIS ZWICKAU

Auch abseits von Dresden und Bautzen haben sich in den vergangenen Monaten neonazistische Gruppen formiert, die sich an den Protesten gegen die CSDs beteiligten. Im Raum Chemnitz zählt dazu die sogenannte *Chemnitz Revolte* – ein Freund*innenkreis, der bislang vor allem durch Mobilisierungen zu Demonstrationen, Social-Media-Aktivitäten und rechte Raumnahme in Chemnitz auffiel.¹⁵ Gemeinsam mit der *Elblandrevolte* teilt die Chemnitzer Gruppe nicht nur den Namen, sondern auch eine Affinität zur Gewalt. So sollen Neonazis aus ihrem Umfeld im Januar 2025 Besucher*innen der alternativen Bar *Balboa* in Chemnitz angegriffen haben.¹⁶ Aber auch bei nahezu jeder Demonstration gegen die sächsischen CSDs waren Personen aus dem Umfeld der Gruppierung präsent. Dass Queerfeindlichkeit auch darüber hinaus fest in der Agenda der Chemnitzer Gruppe verankert ist, zeigte sich im Oktober 2024. Während einer von der *Chemnitz Revolte* organisierten Demonstration gegen das antifaschistische Gedenken an Patrick Thürmer in Hohenstein-Ernstthal skandierten die Neonazis homophobe Parolen, die schließlich in der menschenverachtenden Forderung gipfelten, politische Gegner*innen durch HIV auszulöschen.

Auch Anhänger*innen der neonazistischen Partei *Der III. Weg* zeigten Präsenz bei den Protesten gegen die CSDs. In Zwickau, einer Hochburg der Partei, übernahm sie die Organisation und Anmeldung des Gegenprotests gegen den CSD am 31.08.2024 und mobilisierte Unterstützer*innen aus ganz Deutschland. Rund 400 Personen folgten dem Aufruf, darunter insbesondere die Jugendorganisation des *III. Wegs*, die *Nationalrevolutionäre Jugend*. In seiner queerfeindlichen Rhetorik unterscheidet sich *Der III. Weg* wenig von den anderen Neonazi-Gruppierungen. Auf Flugblättern, die im Vorfeld des CSDs in Zwickau verteilt wurden, agitiert die Partei gegen eine angebliche „Homosexualisierung der Gesellschaft“ und beklagt, die traditionelle „deutsche Familie“ werde vom Staat vernachlässigt. Hier zeigt sich erneut die rhetorische Täter-Opfer-Umkehr extrem rechter Argumentation: Während queere Familienstrukturen und gleichgeschlechtliche Partnerschaften als übertrieben gefördert dargestellt werden, stilisieren sich rechte Akteur*innen als Opfer einer angeblich bedrohten traditionellen Werteordnung.

AUSBLICK

Obwohl die Proteste des vergangenen Jahres oftmals als neues Phänomen verhandelt werden, stehen sie in einer langen ideologischen Tradition der extremen Rechten. Diese verknüpft Queerfeindlichkeit mit völkischem Nationalismus, Antifeminismus und autoritären Gesellschaftsvorstellungen. Die gezielte Konstruktion von Feindbildern dient dabei nicht nur der internen Mobilisierung innerhalb der rechten Szene. Sie schafft bewusst ein Klima der Angst für queere Menschen und jene, die sich mit ihnen solidarisieren. Queerfeindlichkeit fungiert dabei als Brückenideologie – nicht nur innerhalb rechter Szenen, sondern hinein in die gesellschaftliche Mitte. Nicht selten werden radikale Positionen dort mitgetragen oder zumindest stillschweigend hingenommen. Die Anti-CSD-Proteste sind daher nicht isolierte Ereignisse, sondern Teil eines größeren, koordinierten Versuchs der extremen Rechten, die LGBTQI+-Community einzuschüchtern, zu bedrohen und im schlimmsten Fall anzugreifen.

Glücklicherweise lässt sich die Community nicht so leicht einschüchtern – auch 2025 werden in Sachsen Christopher Street Day-Paraden stattfinden. Nur leider werden Neonazis auch dagegen mobilisieren. Die Bedrohung für queere Menschen durch die extreme Rechte bleibt eine allgegenwärtige Realität. Umso wichtiger ist es, den Betroffenen entschlossen und solidarisch an der Seite zu stehen.

1 | Vgl. Kulturbüro Sachsen e.V. (2024).

2 | Vgl. Alternative Dresden News (2024).

3 | Vgl. Staatsanwaltschaft Dresden (2024).

4 | Vgl. Antifa Recherche Team Dresden (2024).

5 | Vgl. Berndt (2024).

6 | Vgl. Düker/Müller (2024).

7 | N.S. Heute (2024).

8 | Misogynie bezeichnet die Verachtung und Unterdrückung von Frauen, die mit der Annahme einhergeht, sie seien Männern untergeordnet und

weniger wert. Misogynie kann eine Haltung von Einzelpersonen sein, beschreibt aber auch eine strukturelle Entwertung von Weiblichkeit, die tief in der Gesellschaft verankert ist.

9 | Vgl. Krell (2025).

10 | Vgl. Berndt (2024).

11 | Vgl. Runter von der Matte (2020).

12 | Urbs Turrium (2024).

13 | Vgl. Kracher (2021).

14 | Vgl. 15° Research (2024).

15 | Vgl. Antifaschistische Recherche Chemnitz (2025).

16 | Anke (2025).

Literaturverzeichnis

15° Research (2024): Rechte Strukturen; Online: <https://15grad-research.net/rechte-strukturen>, gefunden am 04.03.2025. Alternative Dresden News (2024): Bundespolizei lässt Neonazis ungestört reisen und angreifen; Online: <https://www.addn.me/antifa/bundespolizei-laesst-neonazis-ungestoert-reisen-und-angreifen/>, gefunden am 04.03.2025.

Anke, Erik (2025): Polizei nennt neue Details zum Angriff von Rechtsextremen auf Chemnitzer Bar; Online: <https://www.freie-presse.de/chemnitz/polizei-nennt-neue-details-zum-angriff-von-rechtsextremen-auf-chemnitzer-bar-artikel13678487>, gefunden am 04.03.2025.

Antifa Recherche Team Dresden (2024): Medialer Hype und Wirklichkeit: Analyse zum Dresdner JN-Ableger Elblandrevolte; Online: <https://naziwatchdd.noblogs.org/post/2024/11/15/medialer-hype-und-wirklichkeit-analyse-zum-dresdner-jn-ableger-elblandrevolte/>, gefunden am 04.03.2025.

Antifaschistische Recherche Chemnitz (2025): „Alle in schwarz!“ – Neue junge Neonazis und die Gruppe „Chemnitz Revolte“; Online: <https://chemnitz.noblogs.org/post/2025/01/08/chemnitz-revolte/>, gefunden am 04.03.2025.

Berndt, David (2024): Einfluss von Rechtsextremisten in Bautzen nimmt zu; Online: <https://www.saechsische.de/politik/einfluss-von-rechtsextremisten-in-bautzen-nimmt-zu-D3LY4HFHJX5CIWJFO5LYLT-5KSE.html>, gefunden am 04.03.2025.

Berndt, David (2024): Veranstalter des CSD in Bautzen sagen Aftershow aus Sicherheitsgründen ab; Online: <https://www.saechsische.de/lokales/bautzen-lk/veranstalter-des-csd-in-bautzen-sagen-aftershow-aus-sicherheitsgruenden-ab-PY4GV-KXP6L6NC5YZ2DQ4F5K6MA.html>, gefunden am 04.03.2025.

Düker, Joe/Mellea, Jessa (2024): Eine neue Generation von Neonazis: Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen im Jahr 2024 durch rechtsextreme Jugendgruppen im Internet. Center für Monitoring, Analyse und Strategie (CeMAS), S.4.

Kracher, Veronika (2021): Was Transfeindlichkeit mit Antisemitismus zu tun hat; Online: <https://www.belltower.news/ideologie-was-transfeindlichkeit-mit-antisemitismus-zu-tun-hat-118187/>, gefunden am 04.03.2025.

Krell, Michael (2025): Von TikTok in die Untersuchungshaft; Online: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2025-01/elblandrevolte-tiktok-neonazi-finley-p-proteste>, gefunden am 04.03.2025.

Kulturbüro Sachsen e.V. (2024): Einschätzung zu der Gruppe „Elblandrevolte“; Online: <https://kulturbuero-sachsen.de/einschaetzung-zu-der-gruppe-elblandrevolte/>, gefunden am 04.03.2025.

Runter von der Matte (2020): Der SV Post Germania Bautzen: Boxer*innen, Hooligans, Neonazis – ein Verein mit Tradition; Online: <https://runtervondermatte.noblogs.org/der-sv-post-germania-bautzen-boxerinnen-hooligans-neonazis-ein-verein-mit-tradition/>, gefunden am 04.03.2025.

Staatsanwaltschaft Dresden (2024): Verdacht der Nötigung - Durchsuchungsmaßnahmen durch Beamte der Soko Rex* in Dresden realisiert; Online: https://www.polizei.sachsen.de/de/MI_2024_109030.htm, gefunden am 04.03.2025.

Quellenverzeichnis

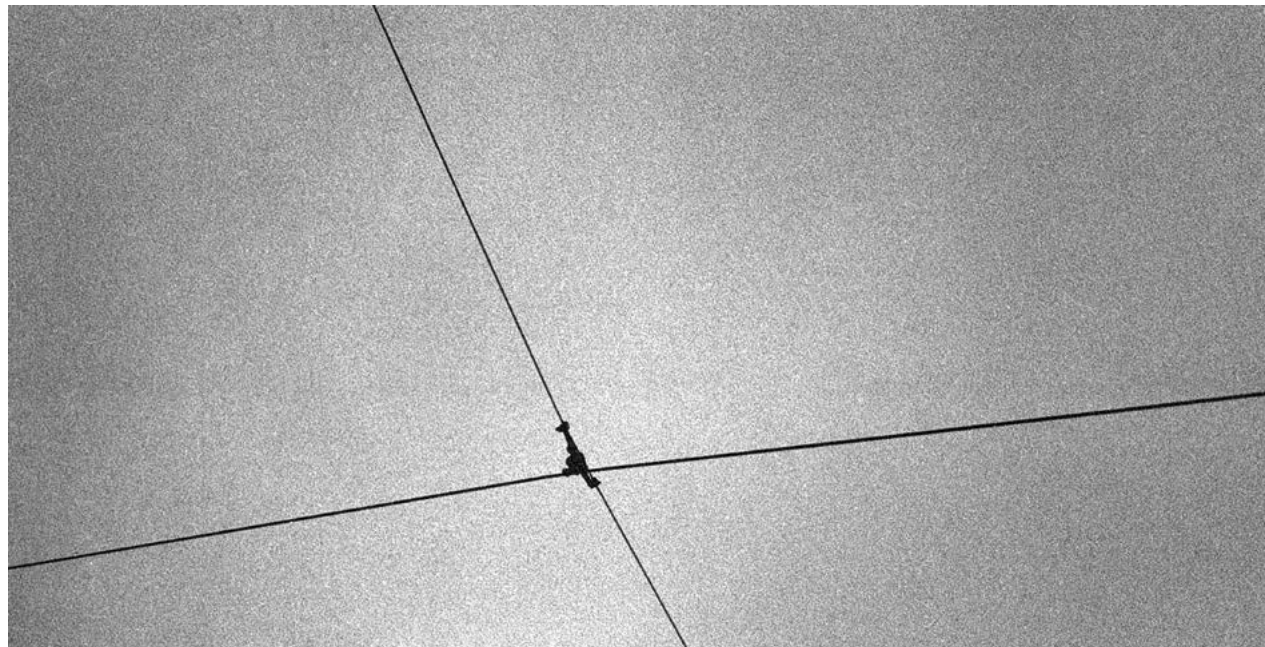
N.S. Heute (2024): „Wir wollen die Jugend zu idealistischen Deutschen machen!“ – Im Gespräch mit einem Aktivist*innen der Elblandrevolte. In: N.S. Heute, Nr. 43, S.10.

Urbs Turrium (2024): Gegenprotest zum CSD in Bautzen; Online: <https://www.instagram.com/p/C-hbVH3MgoZ>, gefunden am 04.03.2025.

Rabhansl, Christian, (2021): Sendung Lesart. Annette Henninger: Ist Antifeminismus ein „Angriff auf die Demokratie“?, In: DLF Kultur vom 09.01.2021, Online: <https://www.ardaudiothek.de/episode/lesart-deutschland-funk-kultur/annette-henninger-ist-antifeminismus-ein-angriff-auf-die-demokratie-deutschlandfunk-kultur/85022328/>, [zuletzt eingesehen am 21.03.2025].

- 3 -

JUNG, VERNETZT UND RADIKAL



Die extreme Rechte hat Konjunktur und das zeigt sich auch in neuen Jugendkulturen. Aggressive und extrem rechte Jugendgruppen haben sich im Jahr 2024 bei Anti-CSD-Demonstrationen zu größeren Gruppen auf den Straßen in Sachsen zusammengefunden. Sie konnten dadurch größere Bekanntheit und zahlreiche neue Anhänger*innen gewinnen.¹

Die Mobilisierung für diese queerfeindlichen und rechtsextremen Proteste fand überwiegend auf Social-Media-Plattformen statt. Vor allem dort, wo auch jüngere Menschen verweilen - auf Instagram, TikTok, WhatsApp oder Telegram² - in rechten Resonanzräumen.

Noch lange nach den extrem rechten Anti-CSD-Aufmärschen wurden die Fotos und Videos insbesondere aus Bautzen und Leipzig in den Sozialen Medien von rechten Jugendgruppen verwendet, um für sich zu werben und den Eindruck von Größe und Stärke zu vermitteln.

Dieser Text beschreibt, welche Rolle Queerfeindlichkeit unter extrem rechten Jugendlichen spielt und warum die extreme Rechte mit antifeministischen Narrativen im Netz eine derart hohe Resonanz erzeugt.

Dazu wurden über mehrere Monate hinweg Instagram-Postings, Interaktionen, Memes³ und geteilte Beiträge von rechten Profilen junger Menschen aus Sachsen einer qualitativen Analyse unterzogen.

SOZIALE MEDIEN ALS RESONANZ-RÄUME DER EXTREMEN RECHTEN

Wer die Entwicklung der extremen Rechten und den Anstieg von Queerfeindlichkeit in der Gegenwart verstehen will, muss auch die Logik der Sozialen Medien in den Blick nehmen. Deren Algorithmen belohnen *gefühlte Wahrheiten*, Provokationen und Spott stärker als Fakten,

fundiertes Wissen und Netiquette. Kommerziell orientierte Betreiber*innen von Plattformen strukturieren die Nutzungs- und Interaktionsmöglichkeiten der Sozialen Medien so, dass sie die Aufmerksamkeit der Nutzenden möglichst lange an sich binden. Nach dieser Prämisse werden Beiträge und Posts vorselektiert. Inhalte, die emotionale Reaktionen hervorrufen, profitieren besonders von dieser Aufmerksamkeitsökonomie.⁴ Politische Diskurse, die sich mit Fragen von Identität, sozialen Unterschieden und Gruppenzugehörigkeit befassen, haben sich dabei als äußerst erfolgreich erwiesen.⁵ Die Ideologie und Manipulationstechniken der extremen Rechten korrespondieren optimal mit dieser Logik.

Soziale Medien sind mittlerweile so in den Alltag junger Menschen verflochten, dass sich zwischen online und offline, digitalem und analogem Raum kaum noch unterscheiden lässt.⁶ Neben dem Zweck der Unterhaltung und Vernetzung nutzen viele Jugendliche Soziale Medien auch, um sich politisch zu informieren, allen voran Instagram, TikTok und X. Klassische Medien wie Zeitung, Radio und Fernsehen spielen für viele junge Menschen kaum noch eine Rolle.⁷ Und so haben auch extreme Rechte neue Spielwiesen gefunden, offen und breitenwirksam zu kommunizieren.

Rechte Agitation, rechtsextremer Lifestyle, nationalistische und völkische Narrative fließen in Memes, Reels⁸ und Bildern zusammen. Sie landen auf Mobiltelefonen, immer greifbar, stets teilbar und nah dran am Alltag ihrer Konsument*innen. Hier ist eine leicht erreichbare und alternative Mediensphäre gewachsen.⁹

„METAPOLITIK“ MIT MEMES

Extreme Rechte verwenden für ihre Strategie den Begriff Metapolitik. Bezeichnet wird hier der Versuch, durch kontinuierliche Intervention im öffentlichen Raum gesellschaftliche Diskurse zu beeinflussen, rechte Begriffe und menschenfeindliche Ideen zu normalisieren. Dieser Kulturkampf findet auch in den Sozialen Medien statt und geht vor allem in der Populärkultur auf. So werden extrem rechte, alltagstaugliche Haltungen zu Kultur, Politik und Gesellschaft geformt. Verhandelt werden diese Haltungen in Bildern, Songs und Texten auf Instagram, YouTube, TikTok, WhatsApp und anderen Sozialen Netzwerken.¹⁰

Der Instagram-Nutzer „*ein.nationalrevolutionaer*“, der verschiedene Social-Media-Profilen betreibt, fasst die Strategie am 04.03.2025 in einer Story in eigenen Worten zusammen:

„Wir sind stets bemüht unsere ganzheitliche Weltanschauung auf immer wieder neuen Wegen dem Weltnetz-nutzer näher zu bringen. Im Idealfall sind wir nur noch der Funke, der in einem selbst den Drang hin zu einem bewussten reflektierten Leben entfacht. ...“

Memes, die irritieren, stören oder übertreiben, sind die besten Mittel, um Reaktionen wie Likes oder Retweets und damit mehr Sichtbarkeit im Netz zu bekommen, quasi, den „Funken“ überspringen zu lassen. Tatsächlich laden sie jedoch nicht zu ‚bewusster Reflexion‘ ein, sondern wirken vorerst als atmosphärisches Rauschen und Projektionsfläche für Gefühle. Und was den Nutzer*innen als emotional plausibel erscheint und selbst situativ ‚gefühl‘ werden kann, wird eher als gültig und wahr angesehen.¹¹

In den Sozialen Medien kursieren zahlreiche queerfeindliche Memes. Eines der populärsten zeigt eine vierköpfige Familie - Mutter, Vater, Junge, Mädchen - von oben kommt eine Regenbogenfahne wie eine Naturgewalt auf sie zu. Mutter und Vater halten einen Regenschirm über sich und die Kinder, damit sie vor dem Regenbogen geschützt sind. Auch gewaltverherrlichende Collagen finden sich in dem Kontext häufig wieder: Ein Bild zeigt im Hintergrund Teilnehmende eines CSDs. Darüber eine ältere Person, die mit einem Bunsenbrenner Feuer auf die Teilnehmenden richtet und die Aufschrift: „Ich, wenn mal wieder ein CSD ist“. Auf einem weiteren Meme ist der Teufel abgebildet. Er sitzt an einer Nähmaschine und bearbeitet eine Regenbogenfahne aus Stoff. Darüber die Aufschrift: „Des Teufels Handwerk“.

Das letzte Beispiel stammt von *Wilhelm Kachel*, einem der prominentesten Produzenten extrem rechter Agitation im Internet. Die Bilder sehen aus wie Propagandaplakate der 1920er- oder 1930er-Jahre und stehen besonders durch ihre Radikalität hervor. Hinter den Kachel-Bildern wird *Tannwald Media UG* vermutet, eine Medienagentur aus Leipzig, deren Gründer und Geschäftsführer auch als zentraler Akteur der sächsischen Regionalgruppe der extrem rechten *Identitären Bewegung* bekannt war.¹²

Diese Bildcollagen zeichnen emotionsgeladene Bedrohungsszenarien auf der Klaviatur neu-rechter Narrative. Die Erzählung vom „großen Austausch“ klingt in dem Regenbogen an, der vermeintlich das ‚Familienglück‘ bedrohe. Die Fortschritte der jüngsten Zeit, die darauf hinwirken, Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt zu fördern, werden hier als Gefahr dargestellt. Gewarnt wird vor einer Diktatur der „politischen Korrektheit“, vermeintlicher „sexueller Manipulation“ von Kindern und einer angeblichen „Umerziehung“ von Erwachsenen zu „geschlechtslosen Wesen“. ¹³ Behauptet wird zudem, dass die als „natürlich“ betrachtete Mutter-Vater-Kind-Familie, die schon im Nationalsozialismus als „Keimzelle der Volksgemeinschaft“ betrachtet wurde, zerstört würde. Dem sei entgegenzuwirken, so die Agitation, um die Zukunft Deutschlands zu retten, im Zweifelsfall mit Gewalt. ¹⁴

Die extreme Rechte profitiert von solchen Krisenerzählungen ¹⁵, die sich in den Sozialen Medien durch ihren emotionalen Gehalt besonders gut verbreiten lassen. ‚Geschlecht‘ dient der extremen Rechten in besonderem Maße, Bedrohungsszenarien zu generieren. ¹⁶

Auf dem Weg zurück zu traditionellen Geschlechterrollen spielt in den Sozialen Medien das ‚doing gender‘ eine entscheidende Rolle. Damit ist die Konstruktion und Inszenierung von Geschlecht gemeint. Auf einem Meme des Instagram-Profiles der *Jugend DV (Deutsche Voran)*, einer extrem rechten Jugendgruppierung, die vor allem online zu rechten Demos mobilisiert, halten sich Mann und Frau bei Sonnenuntergang die Hand. Darüber der Spruch: „Es ist in Ordnung heterosexuell zu sein“. Statt dem Verlust konservativer Genderrollen wird eine angebliche Marginalisierung der „Geschlechtsnormalen“ beklagt. Im Ergebnis haben sich rechte Gefühlspolitiken gezielt gewandelt: vom Ressentiment zur vermeintlichen Marginalisierung. ¹⁷ Die extreme Rechte setzt diesen Gefühls- und Wahrnehmungswechsel strategisch ein. Sie bietet *gefühlte* Identitätspositionen an. Heteronormative Weiblichkeit und Männlichkeit werden als gefährdete, minoritäre Positionen verhandelt. Den tatsächlichen numerischen, sozialen und kulturellen Machtverhältnissen zum Trotz werden Bedrohungsgefühle geschürt. Insbesondere Männer und Männlichkeit fallen bei diesem inszenierten Untergangsszenario aus der faktischen Vormachtstellung in die Opferrolle.

So wird rechte Agitation, kontinuierlich genährt von verschwörungsideologischen Narrativen, *geföhlt* zur Selbstverteidigung und zum notwendigen Gegenprojekt alltäglicher Bedrohungen. Diese ideologischen Erzählungen eröffnen der extremen Rechten Handlungsmöglichkeiten, die weiße heteronormative Vorherrschaft zu ‚verteidigen‘, und so Bedeutung zu erlangen und Selbstaufwertung zu erfahren. ¹⁸



MÄNNLICHKEIT IM WIDERSTAND

Extrem rechten Vorstellungen von Männlichkeit kommt auf digitalen Plattformen besondere Bedeutung zu. Mit wachsendem Selbstbewusstsein inszenieren sich junge Männer in den Sozialen Medien. So ruft etwa die extrem rechte Jugendgruppe *Urbs Turrium* mit einem Sinnbild martialischer Männlichkeit zu Demonstrationen auf. Vermummte junge Männer in Sportklamotten stehen auf Treppen hintereinander aufgereiht, die Fäuste geballt und kampfbereit. Solchen Inszenierungen folgt meist die Aufforderung zum „Widerstand“ und die Einladung, ihnen beizutreten. Männlichkeit bekommt hier die Funktion, mit Gewalt eine bestimmte Ordnungsvorstellung „zum Schutze des Volkes“ herzustellen. Diese Selbsterhöhung geht mit der Abwertung aller Werte und Menschen einher, die hegemoniale Männlichkeiten hinterfragen.

Weiß, männlich, kampfbereit – so trägt es stolz ein weiterer User auf seinem Kapuzenpullover. Viele junge Männer machen es ihm gleich und nutzen die Sozialen Medien zur sichtbaren Profilierung der eigenen Identität. Muskeln, Kampfsport, Camouflage-Kleidung und Springerstiefel – dafür bekommen sie von extrem rechten Jugendlichen Komplimente, Bestätigung und Bestärkung. Sie haben sich in Echokammern eingefunden.

Die Einfachheit der Illusion einer Geschlechterordnung und ein Rollenbild, das aus heterosexuellen Männern und Frauen besteht, schafft Identitätsangebote, scheint Sicherheit und Orientierung zu geben. Das orchestrierte Zusammenspiel aus *gefühlter* Marginalisierung, Bedrohungsszenarien und Verschwörungsnarrativen trägt so vor allem bei jungen Männern zur Entwicklung extrem rechter Einstellungen bei. ¹⁹

ATTRAKTIVE GEFÜHLSWELTEN

Die Bilder und Collagen, die abwertende bis gewaltvolle Sprache, das martialische Auftreten auf der Straße, eingefangen und verewigt in kurzen Videos, unterlegt mit Technomusik – sie zeugen von Hass, Abwertungen und Gewaltfantasien und sind getrieben von Angst. Als Moment der Verbindung steht das Unwohlsein in Bezug auf die reale Existenz von Geschlechtervielfalt und einer

gefühlten Bedrohung des Ideals eines alten, herkömmlichen Familienmodells.

Unsicherheit, Hass und Angst – was macht diese extrem rechte Jugendkultur trotz dieser negativen Gefühlslagen eigentlich attraktiv?

Was bei jungen Menschen hier verfährt, ist weniger die geschürte Angst, sondern vielmehr das Angebot von exklusiven Identitäten und mitunter sogar Optimismus, den rechte Gefühlspolitiken vermitteln. ²⁰ Damit hat die extreme Rechte Gefühlswelten entwickelt, die einigen jungen Menschen attraktiv und nutzbar erscheinen.

Diese Gefühlswelten stützen sich auf die (Re-)Produktion von Sexismus, Queerfeindlichkeit und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Sie gehen mit der Abwertung und Dämonisierung von Menschen außerhalb der eigenen Gruppe einher und verweigern ihnen Teilhabe, freie Entfaltung und Existenz. Damit sind die Voraussetzungen in extrem rechten digitalen Jugendgruppen geschaffen, denen nicht selten realweltliche Gewalt folgt.

1 | Düker/Mellea (2024).

2 | Düker/Mellea (2024).

3 | Als Memes werden meist humoristisch angelegte Bild-, Ton-, Text- oder Videocollagen bezeichnet, die sich im Netz rasant verbreiten und im Zuge dieser Verbreitung vielfältige Umarbeitungen erfahren. (Nowotny/Reidy (2022)).

4 | Malli (2021).

5 | Bolter/Davis (2021).

6 | Ipsen/Wörner-Schappert/Eisentraut (2017).

7 | Faas/Roßteutscher/Schäfer (2024).

8 | Unter Reels werden kurze Videoclips auf Instagram oder Tik Tok bezeichnet.

9 | Strick (2021).

10 | Strick (2021).

11 | Vgl. Diehl (2012).

12 | Deutschlandfunk: Vom Feed auf die Straße Die völkischen Kl-Memes von „Wilhelm Kachel“; Online: <https://www.deutschlandfunk.de/rechtsextreme-memes-kuenstliche-intelligenz-wilhelm-kachel-propaganda-100.html> (zuletzt gefunden: 03.03.2025)

13 | Henninger/Backöfer/Fritzsche/Näser-Lather (2020).

14 | IDZ (2024).

15 | Schilk (2024).

16 | Strick (2021).

17 | Vgl. Strick (2021).

18 | Ellenberg/Kruglanski (2024).

19 | Siehe auch Fischer (2024).

20 | Vgl. Strick (2021).

Literatur- und Quellenverzeichnis

Boler, Megan/Davis, Elizabeth (2021): Affective Politics of Digital Media. Propaganda by Other Means, New York und London.

Deutschlandfunk.de (2024): Vom Feed auf die Straße. Die völkischen KI-Memes von „Wilhelm Kachel“. <https://www.deutschlandfunk.de/rechtsextreme-memes-kuenstliche-intelligenz-wilhelm-kachel-propaganda-100.html>, 03.03.2025.

Diehl, Paula (2012): Über Emotion, Affekt und Affizierung in der Politik. In: Politische Theorie und Emotionen, hg. v. Heidenreich, Felix/Schaal, Gary, Baden-Baden, S. 155–177.

Düker, Joe/Mellea, Jessa (2024): Eine neue Generation von Neonazis: Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen im Jahr 2024 durch rechtsextreme Jugendgruppen im Internet. In: Cemas Research Paper, <https://cemas.io/publikationen/neue-generation-neonazis-mobilisierung-gegen-csd-veranstaltungen/>, 03.03.2025.

Ellenberg, Molly/Kruglanski, Arie W. (2024): Das Streben nach sozialer Bedeutung und Rechtsradikalisierung. In: Psychologie der Rechtsradikalisierung. Theorien, Perspektiven Prävention, hg. v. Tobias Rothmund/Eva Walther, Stuttgart, S.47–56.

Faas/Roßteutscher/Schäfer (2024): Jugend wählt. Perspektiven junger Menschen auf Wahlalter, politische Informationen und Parteien bei der Europawahl 2024, <https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21722.pdf>, 03.03.2025.

Fielitz Maik/Marcks, Holger (2020): Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus, Berlin.

Fischer, Jannik (2024): Traditionelle Männlichkeitsnormen und rechtsextreme Einstellungen bei jungen Menschen: Hegemoniale Männlichkeit(en) als identitärer Kitt zwischen „Volk“ und „Geschlecht“. In: Gender & Crime. Sexuelle Selbstbestimmung und geschlechtsspezifische Gewalt, hg. v. Lutz, Schuchmann, Çelebi et. al., S. 63–79.

Henninger, Annette/Backöfer, Ferdinand/Fritzsche, Christopfer/Näser-Lather, Marion (2020): Krise der Geschlechterverhältnisse oder Krisenrhetorik? Antifeministische Bedrohungsszenarien aus regulationstheoretischer Perspektive. In: Antifeminismen. »Krisen«-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?, hg. v. Annette Henninger, Ursula Birls, Bielefeld, S. 355–386.

Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) (2024): Organisierte Trans*feindlichkeit: Konzepte, Akteur*innen, Narrative, Strategien und Gegenstrategien, Jena.

Ipsen, Flemming/Wörner-Schappert, Michael/Eisentraut, Steffen (2017): Rechts-extreme Medienstrategien. Inszenierung von Radikalität im Social Web und ihre Attraktivität für Jugendliche. In: Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis, hg. v. Hohnstein, Sally/Herding, Maruta, Halle (Saale), S. 17–28.

Jugendschutz.net (2023): Queerfeindlichkeit online. Hass, Hetze und Gewalt gegen LGBTIQ* im Netz, https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/praxisinfos_reports/report_queerfeindlichkeit_online.pdf, 03.03.2025.

Malli, Gabriel (2021): Diskurse, Affekte, Algorithmen: Problemfelder einer dispositivanalytischen Betrachtung neuer sozialer Medien; In: Zeitschrift für Diskursforschung 2/2021, Online: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/99950/file/99950.pdf>, 03.03.2025.

Nowotny, Joanna/Reidy, Julian (2022): Memes – Formen und Folgen eines Internetphänomens, Bielefeld.

Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative, Bielefeld.

Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus, Bielefeld.



- 4 -

DER ANTIFEMINISMUS DER SÄCHSISCHEN AfD UND JA

MIT STOLZMONAT UND BABY-BEGRÜSSUNGSGELD GEGEN DEN VOLKSTOD

Am 24.10.2022 postete der sächsische AfD-Landesverband auf Instagram ein Bild, auf dem zwei Frauen zu sehen sind, die als „moderne ‚befreite‘ Feministinnen“ und als „tradiotennele [sic!] Frau“ bezeichnet werden. Die traditionelle Frau ist „schlank“, „stolz für ihre Kinder zu leben“, „liebt ihre Familie und ihre Heimat“ und „hält Erziehung und Bildung der Kinder für ihre erste Pflicht“. Die „Feministin“ hingegen ist „ungepflegt“, hat „schon ihre dritte Abtreibung mit 22 und [ist] stolz darauf“ und „arbeitet im Mindestlohn – weil niemand ihren Gender Abschluss braucht“.¹ Kurz nach der Veröffentlichung wurde der Post, der das antifeministische und völkische Frauenbild der AfD offenlegte, gelöscht – nur um am nächsten Tag erneut von Jonas Dünzel, heutigem Landtagsabgeordneten der AfD, hochgeladen zu werden. Auf seinem Instagram-Profil ist es bis heute² zu finden.

Dieser Post ist nur die Spitze des Eisbergs des Antifeminismus der sächsischen AfD und der *Jungen Alternative (JA)*. Der Antifeminismus gehört fast von Beginn an zu dieser Partei und hat sich ideologisch seit mindestens 2016³ nicht grundlegend gewandelt, sondern nur in seiner Zurschaustellung radikalisiert. Seitdem gehen die zwei Programmpunkte „Anti-Gender“ und „Pro-Familie“⁴ Hand in Hand. Dafür ist der Instagram-Post nur ein Beispiel von vielen. Der Kampf der AfD gegen moderne Geschlechterverhältnisse lässt sich nur zusammen mit den Zielen ihrer völkischen Geschlechter-, Familien- und Bevölkerungspolitik verstehen. Die Vormachtstellung der weißen heterosexuellen Kleinfamilie ist direkt verbunden

mit dem Erhalt des deutschen Volkes, um dessen Zukunft sich die extreme Rechte stets sorgt. Schon im ersten Satz des AfD-Landtagswahlprogramms 2024 wird deutlich, wie prominent die Angst vor der „Umvolkung“ (die neu-rechte Aktualisierung des neonazistischen Volkstods) und ihrem vermeintlichen Verursacher ist. Dort heißt es: „Der demografische Wandel⁵ bedroht akut den Erhalt unseres Gemeinwesens“.⁶ Dafür verantwortlich macht die AfD den „ideologiegetriebenen Wertewandel und die strukturelle Benachteiligung von Familien“.⁷ Feminismus ist das Feindbild für die extreme Rechte, das sie davon abhält, ihren völkischen Gesellschaftsentwurf umzusetzen.

Diese grundlegende Ideologie des Antifeminismus findet sich in der sächsischen AfD in ihrem Auftritt in den Sozialen Medien, in Wahlprogrammen und -kämpfen, aber auch in parlamentarischen Anfragen, Anträgen und Kampagnen.

QUEERFEINDLICHKEIT IM (KOMMUNAL-) WAHLKAMPF UND DER CSD-SAISON 2024

Im Sommer 2024 spielte das Feindbild „Gender“ im Kommunalwahlkampf immer wieder eine Rolle. Die AfD plakatierte in Ostsachsen beispielsweise mit dem heteronormativen und transfeindlichen Slogan: „Es gibt nur zwei Geschlechter ... und nur eine Alternative.“ Damit rückte sie mitten in der CSD-Saison weniger kommunalpolitische Themen in den Fokus, sondern versuchte vielmehr, über einen emotionsgeladenen Kulturkampf⁸ auf Stimmenfang zu gehen. Auch in den kommunalen Wahlprogrammen fanden sich antifeministische Forderungen

Antifeministische Anfragen der AfD-Fraktion im sächsischen Landtag – 7. Legislaturperiode 2019–2024	
Anfragen zu...	
Initiativen und Zivilgesellschaft	49
ethnisierter sexualisierter Gewalt	37
Gleichstellungsarbeit	21
Betroffenengruppen	18
Geburtenrate/Schwangerschaftsabbrüche	16
Sexualpädagogik	10
Geschlechterforschung	8
Gesamt	156

Quelle: Eigene Auswertung

nach Verboten für gendersensible Sprache in städtischen Einrichtungen⁹ und einer Abschaffung der „Genderideologie“¹⁰ und „Frühsexualisierung“¹¹ in Schulen, die als „linke ideologische Kindermanipulation“¹² bezeichnet wird. Zumeist beziehen sich diese Forderungen auf Aufgabenfelder, die überhaupt nicht in kommunaler Hand liegen, wie die Gestaltung von Lehrplänen.

Auch die CSDs in ländlichen Räumen, die von massiven extrem rechten Gegenprotesten begleitet wurden¹³, sind Angriffsziele der AfD. Zum einen gab es parlamentarische Anfragen zu den CSDs in Dresden, Pirna, Chemnitz, Zwickau und Bautzen und deren Finanzierung. Zum anderen begleiteten beispielsweise in Bautzen der AfD-Stadtrat Lennard Scharpe und der AfD-Gemeinderat Justin Proskura den CSD-Aufzug und filmten große Teile der Demonstration ab. Später verwerteten sie diese Aufnahmen in den Sozialen Medien, um den Aufzug zu verunglimpfen und als steuerfinanzierte gewaltbereite Antifa-Veranstaltung darzustellen. Auch die Bautzner AfD-Stadträtin Nicole Scharpe, die in der Vergangenheit mit der *Identitären Bewegung* sympathisierte, war als „kritische“ Beobachterin beim Pirnaer CSD anwesend.

Statt CSD und Pride Month feierte die JA Dresden im Mai 2024 den „Stolzmonat“. Zusammen mit dem AfD-Europaabgeordneten Maximilian Krah und der Dresdner Stadträtin Silke Schöps posierte sie mit einer riesigen Deutschlandfahne auf den Elbwiesen. Der „Stolzmonat“ ist eine gezielte Social-Media-Kampagne von extrem rechten Internetaktivist*innen¹⁴, die während des Pride Month das Internet statt mit Regenbogen- mit Deutschlandfahnen fluten soll – unter dem queerfeindlichen Motto, die Deutschlandfahne sei „bunt genug“.¹⁵

LEBENSCHUTZ UND CHRISTLICHER BOYKOTT

Antifeminismus zeigt sich in der sächsischen AfD auch in einem christlich(-fundamentalistischen) Gewand. Beispielsweise postete der AfD-Stadtratskandidat aus Löbau, Santino D., auf Instagram, warum er „als Christ den CSD boykottiere“. Seiner Meinung nach fördere der CSD „perverses Gedankengut“ und verleumde christliche Werte. Die Zweigeschlechtlichkeit bezeichnet er als „Got-tes Werk“. Der AfD-Stadtrat und Bürgermeisterkandidat Toni Geisler aus dem Erzgebirge versuchte über TikTok, gute Gründe zu liefern, als Christ die AfD zu wählen. Geisler (ehem. Gelbrich) zeigt sich – nachdem er in der Vergangenheit an einer Demonstration der *Identitären Bewegung* in Wien teilnahm – nun als frommer Katholik. Er wirbt für einen „konsequenten Lebensschutz“¹⁶ – eine beschönigende Formulierung für das Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen – und findet, dass „ideologische Regenbogenfamilien [...] nicht gut für unsere Gesellschaft“¹⁷ seien. Geisler besuchte außerdem Messen der extrem rechten Piusbruderschaft in Dresden-Löbtau, wie er offen in den Sozialen Medien zeigt. Die Piusbruderschaft, eine radikale Abspaltung der katholischen Kirche, ist bekannt für ihre aktive Abtreibungsgegnerschaft und zählt zu ihren prominenten Mitgliedern u.a. Holocaustleugner und enge Vertraute des verstorbenen französischen Rechtsextremen Jean-Marie Le Pen.¹⁸ Ebenfalls verbunden mit der Piusbruderschaft ist Maximilian Krah. Er war jahrelang der Anwalt der Bruderschaft und vertrat auch deren Bischof und Holocaustleugner Richard Williamson vor Gericht.¹⁹

Auf der Straße, im Wahlkampf und in den Sozialen Medien zeigt sich somit zum einen der familienzentrierte Antifeminismus²⁰, der Argumente wie die vermeintliche Kindeswohlgefährdung²¹ und die Bedrohung der Kernfamilie ins Zentrum stellt. Zum anderen ist der Antigenderismus²² deutlich wahrnehmbar, indem Queer- und Transfeindlichkeit unverhohlen geäußert werden.

PARLAMENTARISCHE ANFRAGEN ALS ANTIFEMINISTISCHES INSTRUMENT²³

Im sächsischen Landtag nutzen die Parlamentarier*innen der *AFD* das Werkzeug der Kleinen Anfragen gezielt als Strategie, um rassistische Hetze zu verbreiten, Informationen zu beschaffen und politische Gegner*innen als Feind zu markieren und zu diskreditieren. Diese Strategie ist keineswegs neu und auch hier zeigten sich bereits 2015 bundesweit ganz ähnliche Vorgehen mit antifeministischem Anstrich²³. In der vergangenen Legislaturperiode von 2019–2024 stellte die sächsische *AFD* mindestens 159 antifeministische Anfragen.

Am häufigsten, in 49 Fällen, stellte sie Anfragen zu zivilgesellschaftlichen Vereinen und Organisationen, die sich für Vielfalt und LGBTQ- und Frauenrechte einsetzen. Hierbei geht es meist darum herauszufinden, ob und welche staatliche Förderung diese Projekte erhalten. Dies dient der Feindmarkierung²⁴ und der Informationsbeschaffung. Die *AFD* kennt die geförderten Demokratieprojekte und wüsste im Regierungsfall genau, wo sie Zahlungen zuerst stoppen könnte. Zudem üben die Anfragen Druck auf engagierte Menschen und Vereine aus und schüchtern diese teilweise ein.

Die *AFD* stellt außerdem gern Anfragen zu sexualisierten Übergriffen. Dabei geht es ihnen nicht um ein allgemeines Engagement gegen Gewalt gegen Frauen, sondern sie stellt diese Anfragen nur, wenn sie davon ausgeht, dass, oder herausfinden möchte, ob es sich bei dem Täter um eine migrantische Person handelt. Diese Ethnisierung von sexualisierter Gewalt dient der Externalisierung ebendieser aus den eigenen Reihen.

Alle Institutionen, Konzepte und Forschung, die sich für emanzipatorische und egalitäre Geschlechterverhältnisse einsetzen, sind ebenfalls Teil des Feindbil-

des in 21 Anfragen. Dazu gehört die diversitätsorientierte Sexualpädagogik an Schulen. Anfragen dazu wurden dann als Grundlage für die Kampagne „Genderwahn im Stundenplan“ gegen das Projekt „Schulen der Vielfalt“ genutzt.²⁵ Des Weiteren sind Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung an Universitäten und anderen staatlichen Stellen im Fokus.

Ein anderes Feld der Anfragen dient der Unterfütterung der völkischen Bevölkerungspolitik, die auch die Ablehnung von Schwangerschaftsabbrüchen beinhaltet. So werden gezielt Daten aus den Schwangerschaftskonfliktberatungen wie Grund der Abtreibung, Alter und Anzahl der Schwangeren abgefragt. Besonders hervor stach die Anfrage von Rolf Weigand aus dem Jahr 2020, der die Zahl der gebärfähigen Frauen nach Herkunft erfragte.²⁶ Die *AFD* erfragt weiterhin jährlich die Geburtenentwicklung nach Staatsangehörigkeit. In ihrem Wahlprogramm wird deutlich, dass sie das Ziel verfolgt, die Geburtenrate deutscher Frauen ohne Migrationshintergrund zu steigern und die von ausländischen Frauen niedrig zu halten, um den „Bestand des deutschen Volks“ zu sichern. Sie fordert ein Baby-Begrüßungsgeld, das nur Eltern mit „alleiniger deutscher Staatsbürgerschaft“²⁷ erhalten sollen – zudem müssen sie eine abgeschlossene Ausbildung oder Arbeit haben und seit mindestens zehn Jahren zusammen in Sachsen leben. Diese Kriterien zeigen deutlich: Die *AFD* betreibt Biopolitik nach rassistischen und sozialchauvinistischen Maßstäben und fördert gezielt diejenigen, die ihrem Bild eines „gesunden Volkskörpers“ entsprechen. Die große Rolle der Herkunft in den Anfragen verdeutlicht, wie die *AFD* ihr antifeministisches mit ihrem rassistischen Weltbild verbindet. Dabei geht es einerseits darum, nicht-deutsche Männer als gefährlich und gewalttätig darzustellen, und andererseits, nicht-deutsche Frauen als kinderreich und damit demografisch bedrohlich.

Informationsbeschaffung über Betroffenengruppen ist ein weiterer Interessensbereich in den Anfragen. Beispielsweise will die *AFD* regelmäßig wissen, wie viele Personen des dritten Geschlechts es in Sachsen gibt. Die Zahlen aus diesen Anfragen nutzt sie dann, um beispielsweise trans Menschen als „winzige Minderheit“²⁸ darzustellen²⁹, die eine riesige Menge Steuergelder verschlingen würde.

FAZIT

In verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen wurde in der Vergangenheit bereits festgestellt, dass die *AFD* und andere Rechtsextreme Antifeminismus und Queerfeindlichkeit als wichtige Themen bespielen.³⁰ Dies lässt sich aktuell für die sächsische *AFD* und *JA* bestätigen. Insgesamt zeigt sich, dass sie auf jeder Ebene ihr Weltbild sowie ihre Erzählung einer demografischen Bedrohung durch den Feminismus und Migrant*innen verbreitet. Gleichzeitig will sie das Projekt einer homogenen „Volksgemeinschaft“ weiter vorantreiben. Die bunte Palette des Antifeminismus lässt sich bei der sächsischen *AFD* in verschiedenen Facetten finden: völkische Familienpolitik, (christlich-fundamentalistische) Abtreibungsgegnerschaft und Antigenderismus, insbesondere als Queer- und Transfeindlichkeit. Und auch in der Form ist er vielfältig: auf der Straße, in Sozialen Medien und im Parlament durch Anfragen, Anträge und Kampagnen.

1 | Nicolaus (2022).

2 | Stand 01.03.2025.

3 | Lang 2017.

4 | Ebd.: 63.

5 | Der demografische Wandel stellt die Gesellschaft in der Tat vor Herausforderungen, beispielsweise in Form von fehlenden Arbeitskräften und Pflege-notständen. Die Bedrohung besteht für die extreme Rechte jedoch nicht in der generellen Überalterung und dem Bevölkerungsrückgang, die sich beispielsweise auch durch Migration verändern können, sondern in der Schrumpfung der deutschen Bevölkerung im völkischen Sinne und damit der Schwächung des „Volkskörpers“.

6 | AfD Landesverband Sachsen (2024): 7.

7 | Ebd.

8 | Kulturkampf bezeichnet hier die gezielte Politisierung gesell-

schaftlicher und kultureller Themen, um Konflikte zu schüren und ideologische Gegensätze zu verstärken. Rechte Akteur*innen nutzen ihn oft, um gegen progressive Werte und Minderheitenrechte zu mobilisieren.

9 | AfD Kreisverband Dresden (2024): 7.

10 | AfD Kreisverband Bautzen (2024): 4.

11 | Warum ich als Christ AfD wähle?! Teil 4 (2024).

12 | AfD Kreisverband Bautzen (2024): 4.

13 | Ausführlicher zu den Anti-Pride-Protesten in dem Artikel „Queerfeindliche Revolten“ in diesem Heft.

14 | Federführend ist dabei auch Maximilian Krah, der beispielsweise versuchte, ein „Stolz-Trikot“ zu vermarkten, welches das bei Rechten unbeliebte pinke EM-Trikot ersetzen sollte. Titz (2024).

In den Sozialen Medien und auf der Straße fallen vor allem junge Mitglieder der *AFD* und *JA* mit ihrer Queerfeindlichkeit und der Zurschaustellung traditioneller Geschlechterrollen stark auf. Die Mobilisierung von jungen Menschen mit Geschlechterthemen, die beispielsweise durch Anti-CSD-Proteste geschieht, wird hier auf Parteebene weiter bespielt und für sich genutzt. Im Landtag wiederum sind ältere Generationen diejenigen, die strategisch das Instrument der Kleinen Anfragen nutzen, um Informationen zu sammeln und Feinde zu markieren, die ihnen geschlechter- und bevölkerungspolitisch im Weg stehen beim Erhalt der „Volksgemeinschaft“. Die Gefahr, die sich daraus für die Zivilgesellschaft und Betroffenengruppen ergibt, ist nicht neu, hat aber stark zugenommen und ist bedrohlicher denn je.

15 | Titz (2024).

16 | Darf ich als Christ AfD wählen?! Teil 1 (2024).

17 | Darf ich als Christ AfD wählen?! Teil 2 (2024).

18 | Adolf-Bender-Zentrum (2025).

19 | Wilke (2024).

20 | Blum (2020): 30.

21 | Ausführlicher zum Argument der Kindeswohlgefährdung siehe Artikel „Schützt unsere Kinder! ... vor rechtsextremer Instrumentalisierung“ in diesem Heft.

22 | Antigenderismus ist eine Variante des Antifeminismus, der die „Ablehnung (de)konstruktivistischer Gender-Konzepte, geschlechtergerechter Sprache und der Geschlechterforschung insgesamt“ beinhaltet (Blum 2020): 30.

23 | Lang (2017): 66, 71.

24 | Ayyadi (2023).

25 | Diese Kampagne der AfD wird ausführlicher in dem Beitrag „Schützt unsere Kinder! ... vor rechtsextremer Instrumentalisierung“ in diesem Heft behandelt.

26 | Weigand (2020).

27 | AfD Landesverband Sachsen (2024): 27.

28 | AfD Landesverband Sachsen (2022).

29 | Die AfD ignoriert hier – entweder absichtsvoll oder aus Unwissen – die Tatsache, dass viele trans Personen weder einen „diversen“ noch einen gestrichenen Geschlechtseintrag besitzen. Eine trans Frau, die im Geburtenregister als „männlich“ eingetragen wurde und später ihren Geschlechtseintrag geändert hat, wird z.B. in den Einwohner*innenmeldedaten als „weiblich“ geführt.

30 | Lang (2017), Kiess/Wetzel (2023).

Literaturverzeichnis

Adolf-Bender-Zentrum (2025): Die Piusbruderschaft und die menschengemachten „Menschenrechte“; Online: <https://adolfbender.de/blog/die-piusbruderschaft-und-die-menschengemachten-menschenrechte/>, gefunden am 04.03.2025.

Ayyadi, Kira (2023): Parlamentarische Anfragen: Die AfD versucht, Zweifel an der Demokratie zu nähren; Online: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/parlamentarische-anfragen-die-afd-versucht-zwei-fel-an-der-demokratie-zu-naehren-94873/>, gefunden am: 06.03.2025.

Blum, Rebekka (2020): Anti-Was? Feindbilder und Varianten von Antifeminismus; In: Wissenschaftlerinnen-Rundbrief. Abwehrkräfte gegen Antifeminismus. hg. v. Zentrale Frauenbeauftragte der Freien Universität Berlin; Online: https://www.fu-berlin.de/sites/frauenbeauftragte/bilder-logos-pdfs/pdf/WRB_WRB_022020_Webversion.pdf, gefunden am 21.03.2025.

Kiess, Johannes/Wetzel, Gideon (2023): Digital Report 2023-3. Antifeminismus und Queerfeindlichkeit in der sächsischen Telegram-Szene; Online: https://efbi.de/files/efbi/pdfs/Digital%20Reports/2023_EFBI_Digital%20Report_2023_3.pdf, gefunden am 21.03.2025.

Lang, Juliane (2017): Feindbild Feminismus. Familien- und Geschlechterpolitik in der AfD. In: AfD & FPÖ: Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, hg. v. Stefan Grigat, Baden-Baden, S. 61–87.

Nicolaus, Kimberley (2022): Ja, die AfD Sachsen veröffentlichte dieses Bild über die „traditionelle Frau“ auf Instagram; Online: <https://correctiv.org/faktencheck/2022/10/28/ja-die-afd-sachsen-veroeffentlichte-die-ses-bild-ueber-die-traditionelle-frau-auf-instagram/>, gefunden am 03.03.2025.

Titz, Uta (2025): Rechtsextreme Kampagne gegen den Pride Month: Der „Stolzmonat“; Online: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rechtsextreme-kampagne-gegen-den-pride-month-der-stolzmonat-114483/>, gefunden am 04.03.2025.

Wilke, Birgit (2024): AfD-Spitzenkandidat Maximilian Krah: Auch als Katholik extrem; Online: <https://www.katholisch.de/artikel/53591-afd-spitzenkandidat-maximilian-krah-auch-als-katholik-extrem>, 04.03.2025.

Quellenverzeichnis

AfD Kreisverband Bautzen (2024): Kommunalwahlprogramm; Online: https://afd-kreistagsfraktion-bautzen.de/?page_id=239, gefunden am 06.03.2025.

AfD Kreisverband Dresden (2024): Vernunft statt Ideologie. Unser Programm für die Dresdner Stadtratswahlen 2024; Online: https://afd-dd.de/wp-content/uploads/2024/03/KWP_KVDD_2024.pdf, gefunden am 06.03.2025.

AfD Landesverband Sachsen (22.06.2022): Familiengründung für Diverse?; Online: <https://afdsachsen.de/familiengruendung-fuer-diverse/>, gefunden am 06.03.2025.

AfD Landesverband Sachsen (2024): Wahlprogramm Landtagswahl Sachsen 2024; Online: <https://afd-dd.de/wp-content/uploads/2024/07/Wahlprogramm-AfD-Sachsen-2024.pdf>, gefunden am 06.03.2025.

Darf ich als Christ AfD wählen?! Teil 1 vom 28.08.2024, <https://vm.tiktok.com/ZNdJEoW2Y/>, gefunden am 06.03.2025.

Darf ich als Christ AfD wählen?! Teil 2 vom 28.08.2024, Online: <https://vm.tiktok.com/ZNdJEvL7q/>, gefunden am 06.03.2025.

Darf ich als Christ AfD wählen?! Teil 4 vom 31.08.2024, <https://vm.tiktok.com/ZGeE4KF-kH/>, gefunden am 06.03.2025.

Weigand, Rolf (21.01.2020): Kleine Anfrage des Abgeordneten Dr. Rolf Weigand (AfD), Drs.-Nr.: 7/1444, Thema: Frauen im gebärfähigen Alter; Online: https://edas.landtag.sachsen.de/viewer.aspx?dok_nr=1444&dok_art=Drs&leg_per=7&pos_dok=1&dok_id=undefined, gefunden am 06.03.2025.



zusammentun solidarisch gegen rechts

Eine Ausstellung darüber, wie wir uns der extremen Rechten stellen: gemeinsam und solidarisch – über Alltag und Highlights, Scheitern und Angriffe, Hoffnung und Verbündete

Ausleihen und selbst zeigen:
weiterdenken.de/zusammentun-ausstellung







weiterdenken

HEINRICH BÖLL STIFTUNG SACHSEN

MY BODY - MY RIGHTS Debattenbeiträge zum § 218

Wir schauen, was politisch bereits geschaffen wurde, woran gearbeitet wird und welche Visionen es für eine Zeit nach dem Strafgesetzbuch gibt.

Bestellen oder Download:
weiterdenken.de/my-body



- 5 -

GESCHICHTSVERGESSENHEIT - SEXISMUS – QUEERFEINDLICHKEIT. DAS BEISPIEL PIRNA

Pirna ist eine wunderschöne Stadt im Elbtal. Wer durch die Straßen und Gässchen der pittoresken Altstadt spaziert, kann restaurierte Häuser bewundern, deren Ursprünge zum Teil bis in das 15. Jahrhundert zurückreichen. Über der Altstadt thront auf dem Sonnenstein das Schloss, dessen Ursprünge im 10. Jahrhundert liegen. Die Stadt ist das Tor in die Sächsische Schweiz. Es ist eine Stadt voller Geschichte und Geschichten.

Ich mag diese Stadt und ihre Menschen, zumindest einige von ihnen. Denn wie in jeder Stadt und Gemeinde gibt es auch die anderen Bilder. Das Schloss, das in seiner Geschichte die unterschiedlichsten Institutionen beherbergte, war in der NS-Zeit eine der Tötungsanstalten, in der im Rahmen der sogenannten „T4-Aktion“ sowie der „Sonderbehandlung 14f13“ etwa 15.000 psychisch kranke und körperlich behinderte Menschen sowie alte, kranke, nicht mehr arbeitsfähige KZ-Häftlinge ermordet wurden.¹ Auch diese Spuren sind bei einem Rundgang durch die Altstadt sichtbar: kleine bunte Kreuze markieren den Weg zur NS-Euthanasie-Gedenkstätte, die sich heute im Schloss befindet. Für jeden getöteten Menschen ein Kreuz. Die Reihe der Kreuze endet in den Räumen der früheren Gaskammer im Keller des Schlosses.

Pirna ist auch eine Stadt, in der seit den 1990er-Jahren bis in die Gegenwart eine gut organisierte, gewaltbereite Szene der extremen Rechten agiert. Zum Glück gab und gibt es jedoch auch immer die anderen, die sich Terror und Gewalt entgegenstellen, die für eine emanzipatorische Gesellschaft kämpfen und streiten und die mensch auch in der pittoresken Altstadt findet. Da

sind, um nur einige zu nennen, z.B. die *Kulturkiste* des *Akubiz e.V.*, der *Rote Baum*, in dem sich das Bürger*innenbündnis *Solidarisches Pirna* häufig trifft, die Räume der *Aktion Zivilcourage e.V.* oder die Räume des CSD in Pirna, klein und gemütlich.

Ganz und gar nicht gemütlich waren in politischer Hinsicht die letzten anderthalb Jahre. Mit Tim Lochner ist erstmals in Deutschland ein Oberbürgermeister (OBM) gewählt worden, der selbst zwar kein *AfD*-Mitglied ist, jedoch von dieser Partei nominiert wurde. Aber was verändert sich in einer Stadt, in der es, politisch gesehen, konservative Mehrheiten gibt, in der es eine starke *AfD* gibt und jetzt auch einen OBM auf *AfD*-Ticket?

„Der wenig Sichtbare“ hieß es am 26.02.2025 in einem Artikel der *Sächsischen Zeitung*, der das erste Amtsjahr Lochners bilanzierte.² Das erzählte auch ein Mitglied des Stadtrates im Gespräch: Er sei kaum in der Presse wahrnehmbar. Es gibt von ihm im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger kein Editorial im Amtsblatt. Und in einem Gespräch in einem Frisiersalon sei die Frage gefallen: Gibt's den überhaupt noch?³

Natürlich gibt es ihn und er ist auch wahrnehmbar. Auf die Frage angesprochen, äußerte er in einem Interview verschiedene Themen, an denen er arbeitet: Bauhof, öffentliche Parkplätze, Grundschule Zehista, Abfallbehälter, öffentliche Toilette im Friedenspark. Zweifellos sind alle diese Themen in einer Kommune von Belang. Zur Wahrheit gehört jedoch auch, dass er Stadträten den Ratssaal für eine Festveranstaltung anlässlich des

75-jährigen Bestehens des Grundgesetzes verweigerte, dem Gedenken an die Opfer des NS am 27.01.2025 aus privaten Gründen fernblieb.⁴

Das macht nachdenklich! Es sind gerade die Themen bzw. Veranstaltungen, die für das demokratische Image von hohem, auch symbolischem Wert sind. Image und Symbolpolitik sind verzichtbar, könnte mensch meinen. Aber hier geht es um grundsätzlichere Fragen, nämlich um demokratisches Verständnis und das Interesse oder eben Desinteresse, dies in der Öffentlichkeit deutlich zu machen! In einer Stadt, die maßgeblich für die tausendfache Ermordung von Menschen in der NS-Zeit steht, denen das grundlegende Menschenrecht, das Recht zu leben, abgesprochen wurde, ist von wesentlicher Strahlkraft, wie sich das demokratisch gewählte politische Oberhaupt der Stadt zum Gedenken und zur Auseinandersetzung mit dem historischen Faschismus und dem Agieren einer extremen Rechten in der Gegenwart positioniert. Das betrifft auch die Verweigerung der Nutzung des Ratssaales für eine Feier zu 75 Jahren Grundgesetz. Das Grundgesetz ist vor allem auch eine Reaktion auf die Aushebelung von demokratischen Rechten und Rechtsstaatlichkeit, auf Terror, millionenfachen Mord und Krieg in der NS-Zeit. Dies wollten die Verfasser*innen des Grundgesetzes für die Zukunft der neu entstehenden Bundesrepublik verhindern. Beides zusammen betrachtet wirft Fragen auf: Welches Interesse verfolgt das Stadtoberhaupt?

In diesen Zusammenhang passt auch ein scheinbar ganz anderes Thema. Auf die Frage angesprochen, was sich in Pirna mit dem Amtsantritt Lochners verändert habe, berichten zwei Stadträt*innen unabhängig voneinander von der Ungleichbehandlung, die Mitglieder des Stadtrates durch den OBM erfahren.⁵ Es geht um die politische (Rede-)Kultur im Stadtrat. Dass Wortbeiträge der *AfD* an erster Stelle im Stadtrat stehen, ist wenig verwunderlich; die Partei stellt die stärkste Fraktion. Aber warum werden Beiträge der Fraktion *Grüne/Linke/SPD (F GLS)* im Gegensatz zu den anderer Stadträt*innen in aller Regel durch Lochner kommentiert? Warum bleibt es andererseits von ihm unwidersprochen, wenn Vertreter von *AfD* und *Freien Wählern*⁶ Frauen, insbesondere der *F GLS* verbal angreifen und mit diskriminierenden Aussagen belegen? Dieses Agieren Lochners ist alles andere als demokratisches Verantwortungsbewusstsein. In Situationen, in denen gegen Mitglieder des Stadtrates verbale Gewalt ausgeübt wird, die in diesem Fall vor allem sexistisch daherkommt, ist es die Pflicht des politischen

Stadtoberhauptes, einzuschreiten. Einen Gewöhnungseffekt in Bezug auf Sexismus beschreibt eine Stadträtin. Erleichtert wird das auch dadurch, dass von 27 Mitgliedern des Stadtrates nur fünf Frauen sind, nicht einmal 20%. Es scheint nur eine „kleine Unterlassung“ zu sein, jedoch ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass hier patriarchale Machtverhältnisse nach dem Motto, in der Politik brauche es keine Frauen, zementiert werden.

Die Sicherung patriarchaler Gesellschaftsvorstellungen und Machtverhältnisse spielt auch an anderer Stelle eine Rolle – bei dem Thema Queerfeindlichkeit. Seit nunmehr 13 Jahren kümmert sich der Verein *CSD Pirna e.V.* um die Durchführung des Christopher Street Days (CSD) in Pirna. Es ist ein politisches Fest von und für queere Menschen und alle, die sich mit ihnen solidarisieren. Es geht darum, queere Menschen sichtbar zu machen, für deren Gleichberechtigung öffentlich einzutreten. Das Besondere am CSD ist vor allem die schiere, sehr bunte Lebensfreude. Und doch gehört Mut dazu – in Pirna wie in unzähligen anderen Orten. Denn die Durchführung des Festes sowie seine Organisator*innen waren und sind immer wieder Angriffen ausgesetzt. Im Jahr 2023 wurden in Pirna beispielsweise die Regenbogenfahne von dem für den CSD vorbereiteten Stand heruntergerissen und angezündet. Ein Jahr später zeigten Jugendliche den Hitlergruß und belegten die Organisator*innen mit Schimpfworten bis hin zu impliziten Morddrohungen, die hier nicht reproduziert werden sollen. Der ausgestreckte rechte Arm wies auf das Schloss – gemeint ist natürlich die NS-Tötungs-Anstalt. Insgesamt sinke die Hemmschwelle, beschreiben Betroffene.⁷ Dass sich die Kommune öffentlich zum CSD und zu Queerfreundlichkeit bekannte und die Regenbogenflagge am 17. Mai, dem Internationalen Tag gegen Homo- und Transfeindlichkeit, vor dem Rathaus wehte, war ein starkes Signal in die Stadtöffentlichkeit. Was unter dem früheren OBM Hanke dazugehörte, sollte bei Lochner unter Berufung auf ein vermeintliches „politisches Neutralitätsgebot“⁸ nicht mehr möglich sein. Die Evangelisch-lutherische Kirchgemeinde Pirna (Ev.-luth. KGP) sprang ein: am Kirchturm St. Marien unweit des Rathauses wehte am 17. Mai und auch am 13. Juli, als der CSD in Pirna stattfand, weithin sichtbar die Regenbogenflagge. Lochner beließ es jedoch nicht beim Flaggenverbot vor dem Rathaus, sondern ging noch einen Schritt weiter. Er postete bei Facebook: „Wenn wir ganz tief recherchieren, werden wir Belege finden, dass auch Fahnen mit Kreuz und Haken an der Marienkirche hingen. Selbige Kirche darf hierzu gerne Stellung nehmen. Hal-

tung zeigen.“⁹ Der völlig unangemessene Vergleich der Regenbogen- mit der Hakenkreuzfahne sorgte bundesweit für Aufsehen. Denn beide Flaggen stehen für diametral entgegengesetzte Ideen: die eine für einen Staat und eine Ideologie, die die explizite Ungleichbehandlung von Menschen, Terror und massenhaftes Morden legitimierten; die andere für die Befreiung und Gleichbehandlung von Menschen egal welchen Geschlechts und welcher sexueller Orientierung. Homosexuelle Menschen wurden (nicht nur!) im NS verfolgt, in Konzentrationslagern inhaftiert, gequält und ermordet. Sich mit ihnen zu solidarisieren beweist die Auseinandersetzung der Ev.-Luth. KGP mit ihrer Vergangenheit und zeigt Haltung.

Es gehört zur perfiden, jedoch leicht zu durchschauenden Taktik der AfD, auf die NS-Vergangenheit anderer zu verweisen, um von der eigenen Involviertheit in ideologische Zusammenhänge abzulenken, die letztlich auch den NS ermöglichten.

Was verändert sich also? Die Nichtteilnahme an der Gedenkveranstaltung für die Opfer des NS am 27.01.2025, die Verweigerung des Ratssaales für eine Feier anlässlich von 75 Jahren Grundgesetz, die Duldung von sexistischen Angriffen auf weibliche Mitglieder des Stadtrates, kein öffentliches Bekenntnis mehr zur Gleichberechtigung queerer Menschen und unpassende geschichtsrevisio-

nistische Vergleiche senden Botschaften in die Öffentlichkeit, schaffen Räume für Ausgrenzung und Diskriminierung. Lochner bedient damit in seinen Äußerungen und mit seinem Agieren die zentralen Themen der AfD, die er miteinander verknüpft.¹⁰ Er nutzt hierzu seine Macht als OBM, verhält sich nicht parteipolitisch neutral, wie es seine Pflicht als politisches Stadtoberhaupt wäre. Dabei kann er sich auf Mitstreiter*innen stützen, die eine offene, emanzipierte Gesellschaft als Bedrohung ihrer Privilegien begreifen. Es sind die Gewöhnungseffekte, das Erweitern von diskriminierenden Diskursräumen, die dieses Agieren für Menschen, die nicht dazu gehören sollen, für eine demokratische Verfasstheit unserer Gesellschaft so gefährlich machen.

Literaturverzeichnis

Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein; Online: <https://www.stsg.de/cms/pirna/startseite>, gefunden am 17.03.2025.

Hintergrundgespräche 1-3
Für den Beitrag sprachen die Autor*innen mit drei in Pirna aktiven Menschen: zwei Mitgliedern des Stadtrates und einem Vertreter des CSD Pirna e.V. Die Belege für die Aussagen sind bei den Autor*innen des Beitrages.

Oberbürgermeisterwahl in Pirna: AfD-Kandidat Lochner gewinnt. In: mdr, Nachrichten vom 17.12.2024; Online <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/dresden/freital-pirna/wahl-oberbuergemeister-lochner-afd-ergebnis-100.html>; gefunden am 17.03.2025.

Möckel, Thomas (2025): Pirnas OB Lochner ein Jahr im Amt. Der wenig Sichtbare; In: Sächsische Zeitung vom 26.02.2025; Online <https://www.saechsische.de/lokales/saechsische-schweiz-osterzgebirge/pirna-tim-lochner-zieht-bilanz-nach-einem-jahr-als-oberbuergemeister-6EEZE5U-W3VCQJONGIJKABVLJKY.html>.

Warum es in Pirna einen CSD braucht. Pirna TV Lokalfernsehen vom 15.07.2024; Online <https://www.youtube.com/watch?v=a-wQKux4fdas>; gefunden am 17.03.2025.

Rietzschel, Antonie (2024): Christopher Street Day in Sachsen. Nach Eklat um Regenbogenflagge – Pirna bereitet sich auf Besucher-Rekord beim CSD vor. In: Leipziger Volkszeitung vom 10.07.2024; Online: <https://www.lvz.de/mitteldeutschland/csd-in-pirna-erwartet-besucher-rekord-nach-streit-um-regenbogen-flagge-MGV-MI6TDXZBWBGZALUBVHDGTEY.html>; gefunden am 17.03.2025.

1 | Stiftung Sächsische Gedenkstätten.
2 | Möckel, Thomas (2025).
3 | Hintergrundgespräch 2.
4 | Vgl. Möckel (2025). Eine Feier zu 75 Jahren Grundgesetz organisierte die Kommune dann im Juli 2024 – Warum so spät? – doch noch.
5 | Hintergrundgespräch 1 und 2.
6 | Mit einer Ausnahme (AfD) sind die Mitglieder beider Fraktionen Männer.
7 | Hintergrundgespräch 3; Pirna TV Lokalfernsehen vom 15.07.2024.
8 | Es ist hier nicht der Raum, die Unterschiede zwischen

„politischer“ und parteipolitischer Neutralität und das Verhältnis zu demokratischer Verantwortung zu diskutieren. Nur soviel: Politische Neutralität gibt es nicht!
9 | Zitiert nach Rietzschel, Antonie (2024).
10 | Lochner bedient auch das zentrale, hier jedoch nicht weiter ausgeführte Thema der AfD, die Migration: „Wenn wir einen Ausländeranteil in gewissen Stadtteilen haben von nahezu 38 Prozent in den Grundschulen und Kitas, dann ist das für mich schon ein Austausch der einheimischen Bevölkerung.“ Zitiert nach mdr (2024).



- 6 -

SCHÜTZT UNSERE KINDER! ... VOR RECHTSEXTREMER INSTRUMENTALISIERUNG

„Lasst unsere Kinder in Ruhe“, schrieben Kommentator*innen auf Facebook, „Wenn es nach Euch Idioten geht, sterben wir alle aus, weil es uncool ist, eine normale Familie zu sein.“ und: „Das sind doch alles verborgene Triebtäter.“ Andere warfen mit Begriffen wie „Frühsexualisierung“ und „Regenbogenkult“ um sich.¹ Anlass für diesen Shitstorm, der in Telegram-Kanälen der rechtsextremen Partei *Freie Sachsen* seinen Anfang nahm, war ein Theaterstück für Jugendliche ab 14 Jahren, das im September 2023 in Zwickau aufgeführt werden sollte. Die Inszenierung „LECKEN“ des freien Performancekollektivs *CHICKS** thematisiert „Fragen, die im Aufklärungsunterricht vergessen werden“ und legt dabei besonderen Wert auf die Perspektiven von trans, nicht-binären und weiblichen jungen Menschen.² Gezeigt werden sollte es im Rahmen des Festivals *Wildwechsel*, einem Festival für junges Publikum in Ostdeutschland – und zwar auf



ausdrücklichen Wunsch der ehrenamtlichen Jugendjury, die sich einstimmig für die Inszenierung ausgesprochen hatte.³ Während die *Freien Sachsen* in Telegram-Beiträgen das Stück erwähnten, *Der III. Weg* das Thema für einen queerfeindlichen Homepage-Eintrag aufgriff und die Stadträte Sven Georgi (fraktionslos, früher *Zukunft Zwickau*⁴) und Wolfgang Elsel (*AfD*) dazu Kleine Anfragen im Zwickauer Stadtrat stellten,⁵ wurden das Performancekollektiv *CHICKS** sowie das Theater Plauen-Zwickau von Hassnachrichten überflutet. Die Theaterpädagogin Steffi Liedtke entschied sich deswegen dazu, die Namen der Jugendjury-Mitglieder von der Homepage zu nehmen – um die jungen Menschen zu schützen vor Rechtsextremist*innen und Rechtspopulist*innen, die „im Namen des Kinderschutzes“ queerfeindliche Hassbotschaften schrieben.⁶ Kurz darauf wurden die geplanten Aufführungen wegen kurzfristig wegfallender Bundesförderung abgesagt. Obwohl *CHICKS** und das Theater Plauen-Zwickau dazu eine gemeinsame Erklärung veröffentlichten,⁷ feierten die *Freien Sachsen* diese Entscheidung als einen Erfolg ihrer queerfeindlichen Hetzkampagne.⁸

„KINDERSCHUTZ“: EIN MOBILISIERUNGSTHEMA MIT LANGER RECHTER TRADITION

Diese Reaktionen zeigen einerseits, wie (extrem) rechte Akteur*innen das Schlagwort „Kinderschutz“ nutzen, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen. Aufgesprungen auf den antifeministischen Propaganda-Zug sind in Zwickau neben den rechtsextremen Parteien *Freie Sachsen*, *III. Weg* und *AfD* auch die *Fraktion freier Bürger* im



Zwickauer Stadtrat (eine Abspaltung von der rechtsextremen *AfD*) sowie die Organisator*innen des Kinderfestivals „Stark für Kinder Zwickau“. Letztere weisen personelle Überschneidungen mit der rechten Szene auf.⁹ Durch das Format des Kinderfestes schaffen sie einen vorpolitischen Raum, in dem die Nähe zwischen Familien und einschlägig bekannten Neonazis normalisiert wird.

Andererseits machen die Folgen der Vorfälle deutlich, dass Rechtsextreme mit „Kinderschutz“-Kampagnen das Gegenteil dessen erreichen, was sie vorgeben zu wollen: Schutz und Selbstbestimmung für Kinder und Jugendliche.

Die Behauptung, dass der Kontakt mit LSBTIQ+-Themen Kindern schaden könnte, haben sich rechtsextreme Akteur*innen in Sachsen allerdings nicht selbst ausgedacht. Weil diese Annahme in der Bevölkerung weit verbreitet ist, funktionieren queerfeindliche Kampagnen oft besonders gut, wenn sie sich auf „den Schutz der Kinder“ berufen.¹⁰

In den 70er-, 80er- und 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts führte diese Vorstellung dazu, dass in der BRD zahlreiche lesbische und schwule Elternteile das Sorgerecht für ihre Kinder verloren. In den meisten Fällen hatten sie ihre Kinder im Rahmen einer heterosexuellen Ehe bekommen, sich später von dem*der Ehepartner*in

getrennt und dann irgendwann als lesbisch oder schwul geoutet. Stritten sich solche Eltern in Scheidungsverfahren vor Gericht, sprachen Richter*innen das Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder oft lieber einem gewalttätigen, heterosexuellen Vater zu als einer nicht gewalttätigen, lesbischen Mutter.¹¹ (In der DDR dagegen war es für viele lesbische Mütter möglich, als „alleinerziehende Mütter“ im Alltag vergleichsweise unbehelligt zu leben, solange sie nicht durch politisches Engagement auffielen.¹² Die queerfeindliche Aufladung des Kindeswohl-Arguments stammt also ursprünglich aus Westdeutschland.)

1992 bis 1998 stand im einflussreichen Rechtskommentar Staudinger: „Problematisch ist die Homosexualität eines Elternteils. Gegen seine Eignung wird vor allem angeführt: Das Kind könne seinerseits zur Homosexualität verleitet werden [...]; seine moralische Entwicklung werde gefährdet; es werde Angriffen und Isolierung in der gesellschaftlichen Umwelt ausgesetzt sein.“¹³

Die Idee, queere Menschen würden (ihren eigenen) Kindern schaden, ist noch immer sehr verbreitet. Dabei wurde sie wissenschaftlich schon vor Jahrzehnten entkräftet. Unzählige sozialwissenschaftliche Studien belegen beispielsweise: Mit lesbischen Müttern und/oder schwulen Vätern geht es Kindern nicht nur genauso gut wie Kindern in heterosexuellen Familien, sondern in vieler Hinsicht sogar besser! Statistisch gesehen erleben Kinder in Regenbogenfamilien weniger häusliche Gewalt, bringen bessere Schulleistungen¹⁴, haben eine sicherere Bindung zu ihren Eltern und zeigen ein höheres Selbstwertgefühl als Kinder in anderen Familienformen.¹⁵

Queerfeindliche Kampagnen dagegen schaden Kindern und Jugendlichen – besonders denjenigen, die sich selbst als LSBTIQ+ verorten, oder die queere Eltern, Verwandte und Freund*innen haben.¹⁶

„GENDERWAHN IM STUNDENPLAN“

Ein – aus pädagogischer Perspektive – besonders gefährliches Experiment ist die Kampagne „Genderwahn im Stundenplan“ der sächsischen *AfD*-Landtagsfraktion. Diese reiht sich ein in eine lange Reihe antifeministischer Anfragen im Parlament, reißerischer Aktionen und hetzerischer Social-Media-Posts der rechtsextremen Partei.



Anlass der Kampagne war die Entscheidung eines Leipziger Gymnasiums, sich dem Netzwerk „Schule der Vielfalt“ anzuschließen. Das Antidiskriminierungsprogramm von „Schule der Vielfalt“ legt den Fokus auf die Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Im Mai 2023 kündigten Jörg Urban (Fraktionsvorsitzender) und Rolf Weigand (bildungspolitischer Sprecher; mittlerweile zusätzlich gewählt als Bürgermeister von Großschirma) in einer Pressekonferenz der Landtagsfraktion an, vor Schulen im gesamten Bundesland Plakate aufzuhängen. Ziel sei, Eltern vor den Gefahren von „Gender-Ideologie und Werbung für Geschlechtsumwandlung und Frühsexualisierung“ zu warnen. Auf einem der Plakate hält ein kleines Mädchen einen Teddybären mit erigiertem Plüsch-Penis im Arm.¹⁷

Im Rahmen dieser Kampagne hat die sächsische AfD auch einen sogenannten „Elternbrief“ verfasst.¹⁸ Darin finden sich zahlreiche Falschaussagen und irreführende, aus dem Kontext gerissene Zitate. Die AfD behauptet hier u.a., Bildung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt mache Kinder anfälliger für sexualisierte Gewalt. Dabei bezieht sich der „Elternbrief“ (ohne konkrete Quellenangabe) auf Johannes-Wilhelm Rörig, den ehemaligen Unabhängigen Bundesbeauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Tatsächlich stammt das verwendete Zitat von Rörig aus einem Kommentar, den er 2015 in der tageszeitung (taz) veröffentlicht hat. In diesem Kommentar positioniert er sich sehr klar gegen die Instrumentalisierung des Themas:

„Ich trete pauschalen Anfeindungen gegen eine moderne Sexualpädagogik ausdrücklich entgegen. Grenzachtende moderne Sexualpädagogik ist sehr wichtig für den verantwortungsvollen und respektvollen Umgang mit Beziehung und Sexualität, für die Vermeidung von sexueller Gewalt und ein offenes und tolerantes Miteinander, das sich an heutigen Lebenswelten orientiert. (...) Sexualpädagogik ist für die Prävention von sexueller Gewalt von großer Bedeutung. (...) Sie macht Kinder sprachfähig zu sexuellen Themen. Das ist eine sehr wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Kinder bei sexuellen Übergriffen überhaupt anvertrauen und Hilfe holen können.“¹⁹

Im Gegensatz zu Rörig fordert die AfD im „Elternbrief“ u.a., vielfaltsorientierte Sexualpädagogik²⁰ zu verhindern und den Eltern nicht nur (wie es aktuell der Fall ist) ein Informationsrecht, sondern ein direktes Mitbestimmungsrecht bezüglich der Gestaltung des schulischen Aufklärungsunterrichts zu geben. Außerdem polemisiert sie gegen trans Jugendliche sowie gegen Schulsozialarbeiter*innen, die es den Kindern angeblich „leicht machen“, „sich bei Unstimmigkeiten über ihre Eltern [zu] beschweren“. Der Subtext ist: Es wäre besser für die Familie, wenn Kinder keine externen Ansprechpersonen hätten und wenn es keine staatlichen Möglichkeiten gäbe, Eltern in ihrer Macht zu beschränken. Die AfD tritt hier sehr explizit für eine Ausweitung von Elternrechten auf Kosten von Kinderrechten ein. Ausgangspunkt ist dabei ein maskulinistisches²¹ Verständnis von Elternschaft, das die Elternrolle mehr mit Kontrolle verbindet als mit Fürsorge. Die Abwehr von Kinderrechten, welche in erster Linie als Verlust elterlicher bzw. väterlicher Macht verstanden wird, gehört seit Jahrzehnten fest zum Repertoire antifeministischer Erzählungen.²²

RECHTSEXTREME AGENDA: TÄTERSCHUTZ STATT KINDERSCHUTZ

Seit Jahrzehnten zeigen Studien, dass die meisten Täter*innen (etwa 90% von ihnen männlich), die Kindern sexualisierte Gewalt antun, aus dem familiären oder sozialen Umfeld der Opfer stammen. Viele Kinder erleben die Gewalt in der eigenen Kernfamilie.²³ Besonders gefährdet sind trans, nicht-binäre und intergeschlechtliche Jugendliche²⁴, die sich in ihrer Herkunftsfamilie oft auch

emotional isoliert fühlen.²⁵ Einem erhöhten Risiko sind auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung ausgesetzt sowie Kinder in autoritären Familien. Mädchen sind stärker gefährdet als Jungen.²⁶

Könnte die AfD ihre Forderungen umsetzen, dann hätten diese Kinder kein elternunabhängiges Recht auf Sexuaufklärung in der Schule mehr und weniger fachlich kompetente Ansprechpartner*innen außerhalb der Familie. Kinder, die in ihrer Familie (sexualisierte) Gewalt erleben, wären damit den Täter*innen noch schutzloser ausgeliefert als das aktuell ohnehin schon der Fall ist. Im Landtagswahlprogramm der sächsischen AfD aus dem Jahr 2024 finden sich – neben der Hetze gegen „Gender-Ideologie“ und „Frühsexualisierung“ – weitere Elemente, die den Gewaltschutz und die Selbstbestimmung junger Menschen massiv erschweren würden. So fordert die AfD beispielsweise eine Abschaffung von Gleichstellungsbeauftragten²⁷ sowie ein Verbot von Kindern auf öffentlichen Veranstaltungen für LSBTIQ+, z.B. auf Christopher Street Day-Paraden.²⁸ Während die AfD sich auf den Schutz der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern beruft, schützt ihre Politik nicht Kinder, sondern Täter*innen.

Die „Kinderschutz“-Rhetorik rechtsextremer Akteur*innen entlarvt sich damit selbst als eine Form der Externalisierung von Gefahr: Anstatt Kinder (und Frauen sowie LSBTIQ*) vor der Gewalt zu schützen, die innerhalb der Familie stattfindet, projizieren Rechtsextreme die Gefahr nach außen, auf „die anderen“, v.a. auf queere Menschen und Geflüchtete. Darunter leiden – neben LSBTIQ+, Menschen mit Migrationserfahrung und People of Color – auch Kinder und Jugendliche in besonders verletzlichen Situationen.

„So viel Hass haben wir noch nie erlebt“, sagten die Künstler*innen des Performancekollektivs CHICKS* über ihre Erfahrungen in Zwickau. Gleichzeitig bedauerten sie, dass durch die Absage ihres Stücks „ein Begegnungsraum für queere Jugendliche verhindert“ wurde.²⁹ Die Jugendjury des Wildwechsel-Festivals verlieh der Inszenierung „LECKEN“ einen Ehrenpreis, um ihre Solidarität zum Ausdruck zu bringen und sich von den Anfeindungen abzugrenzen. Die Gelegenheit, ihr Lieblingsstück live zu sehen, hatten die Zwickauer Jugendlichen nicht.³⁰

1 | Assaad (2023), Lasch (2023), Facebook-Nutzer „Steve Cruschwitz“ (2023, Rechtschreibung wie im Original).

2 | ASA-FF e.V. (2024): 11.

3 | Thiel (2023).

4 | „Zukunft Zwickau“ ist eine extrem rechte Zwickauer Wählervereinigung, für die Georgi 2019 mit 2,84% der Stimmen in den Zwickauer Stadtrat gewählt wurde. (Da für Zukunft Zwickau ausschließlich Männer angetreten sind, verzichten wir an dieser Stelle auf eine gendersensible Schreibweise.) Grunert (2021): 17.

5 | ASA-FF e.V. (2024): 11, Georgi (2023).

6 | Thiel (2023).

7 | Theater Plauen-Zwickau/CHICKS* (2023).

8 | ASA-FF e.V. (2024).

9 | ASA-FF e.V. (2024).

10 | Kummer (2023).

11 | Plötz (2021): 15–23.

12 | Sillge (1991): 49–50, Bendiek (2025): 33.

13 | Plötz (2021): 21.

14 | Stacey und Biblarz (2001, 2010).

15 | Rupp (2009): 233–275.

16 | Golombok (2022): 264–266.

17 | Video der Pressekonferenz der AfD-Landtagsfraktion Sachsen (2023).

18 | Website der AfD-Landtagsfraktion Sachsen (2023).

19 | Rörig (2015).

20 | Unter „vielfaltsorientierter Sexualpädagogik“ werden sexualpädagogische Ansätze gefasst, die verschiedene Identitäten, sexuelle Orientierungen, einvernehmliche sexuelle Praktiken, religiöse Wertevorstellungen und persönliche Vorlieben gleichberechtigt nebeneinander darstellen. Debus (2021): 203–229.

21 | Maskulismus/ Maskulismus bezeichnet eine antifeministische politische Strömung, die für eine Ausweitung der (Vor-) Rechte von Männern eintritt. FES Glossar (2025).

22 | Kemper (2025).

23 | Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2025).

24 | Albrecht (2023): 28–32; Betroffenenrat (2018).

25 | Schinzler (2018).

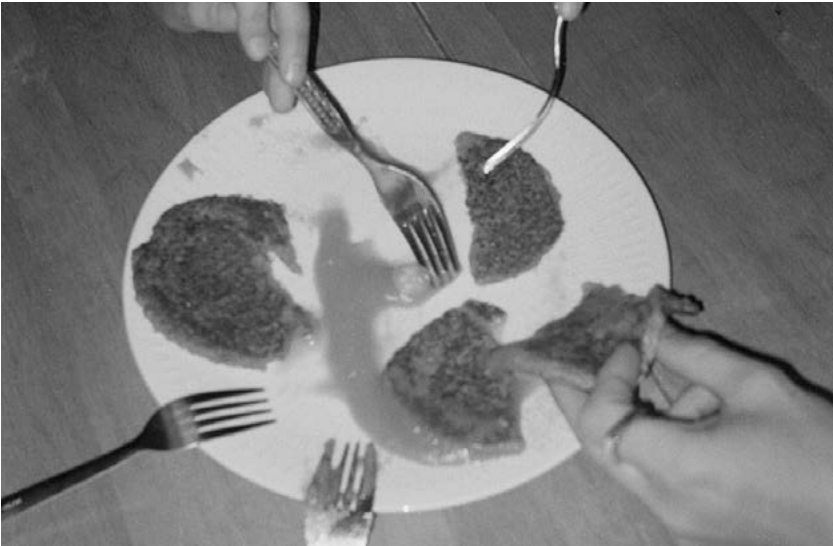
26 | Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2025a).

27 | AfD (2024): 25.

28 | AfD (2024): 9.

29 | Lasch (2023).

30 | Wittiber (2024).



Literaturverzeichnis

Albrecht, Saskia (2023): Transidentität und sexualisierte Gewalt: Eine Analyse von Risikofaktoren und Hindernissen bei der Suche nach Unterstützung und Hilfe. Hamburg. Online: <https://opus.bsz-bw.de/msh/frontdoor/index/index/searchtype/all/start/68/rows/1/doctypefq/masterthesis/nav/next/docId/717>, gefunden am 24.02.2025.

ASA-FF e.V. (2024): Kulturarbeit in politisch unsicheren Zeiten. Situationsanalyse und Handlungsmöglichkeiten. Chemnitz, online: https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2025/01/Rechtsextremismus_Kulturarbeit-in-politisch-unsicheren-Zeiten.pdf, gefunden am 24.04.2025.

Assaad, Zain Salam (2023): Abgesagtes Theaterstück: Kulturkampf in Zwickau. In: taz vom 19.10.2023, online: <https://taz.de/Abgesagtes-Theaterstueck!/5963937/>, gefunden am 25.02.2025.

Bendiek, Lisa (2025): Lesben sind die besseren Väter: Regenbogenfamilien als Vorbild für gleichberechtigte Elternschaft. Hamburg.

Betroffenenrat (2018): Statement des Betroffenenrates zu sexualisierter Gewalt gegen trans* und inter* Kinder und Jugendliche. Online: <https://beauftragte-missbrauch.de/presse/artikel/222>, gefunden am 24.02.2025.

Debus, Katharina (2021): Geschlechtliche, amouröse und sexuelle Vielfalt in der Sexualpädagogik. In: Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule, hg. v. Marion Thuswald und Elisabeth Sattler, online: https://www.pedocs.de/volltexte/2022/24310/pdf/Thuswald_Sattler_2021_Sexualitaet_pdfa.pdf, gefunden am 19.03.2025.

Friedrich Ebert Stiftung (2025): Gender-Glossar. Online: <https://www.fes.de/wissen/gender-glossar/maskulismus>, gefunden am 20.03.2025.

Golombok, Susan (2022): We are family: what really matters for parents and children. London.

Grunert, Johannes (2021): Situationsanalyse: Die extrem rechte Szene in Zwickau. In: EFBI Policy Paper 2021-04. Online: https://efbi.de/files/efbi/pdfs/Policy%20Paper/EFBI_PolicyPaper_2021-4_neu.pdf, gefunden am 19.03.2025.

Kemper, Andreas (2025): Elternrecht statt Kinderrechte. In: Diskursatlas Antifeminismus, online: <https://www.diskursatlas.de/index.php?title=ElternrechtstattKinderrechte>, gefunden am 20.03.2025.

Kummer, Maxi (2023): Gegen sexuelle Vielfalt im Schulunterricht: Verstörende Teddy-Kampagne der AfD Sachsen. In: Belltower News, online: <https://www.belltower.news/afd-gegen-sexuelle-vielfalt-149613/>, gefunden am 10.10.2024.

Lasch, Hendrik (2023): Politik/ Rechtsextremismus: CHICKS* in Zwickau: »So viel Hass haben wir noch nie erlebt«. In: Neues Deutschland, online: <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1177277.rechtsextremismus-chicks-in-zwickau-so-viel-hass-haben-wir-noch-nie-erlebt.html>, gefunden am 25.02.2025.

Theater Plauen-Zwickau (2023): Lecken: Die Vorstellung muss leider entfallen. Online: <https://www.theater-plauen-zwickau.de/spielplan.php?id=2191>, gefunden am 25.02.2025.

Plötz, Kirsten (2021): „.... in ständiger Angst ...“: Eine historische Studie über rechtliche Folgen einer Scheidung für Mütter mit lesbischen Beziehungen und ihre Kinder in Westdeutschland unter besonderer Berücksichtigung von Rheinland-Pfalz (1946 bis 2000) - Kurzbericht. Online: https://mffki.rlp.de/fileadmin/07/Dokumente/Themen/Vielfalt/Rheinland-Pfalz_unterm_Regenbogen/MFFJIV_BF_Kurzfassung_Forschungsbericht_Sorgerecht_RZ_14012021_bf.pdf, gefunden am 17.03.2024.

Rörig, Johannes-Wilhelm (2015): Debatte Aufklärung in der Schule: Sexualpädagogik hat Grenzen. In: taz, Online: <https://taz.de/Debatte-Aufklaerung-in-der-Schule!/5020636/>, gefunden am 25.02.2025.

Rupp, Marina (2009): Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Köln.

Schinzler, Nik (2018): Zur Situation von trans* Kindern und Jugendlichen – insbesondere in Familie und Schule. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), online: <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/269316/zur-situation-von-trans-kindern-und-jugendlichen-insbesondere-in-familie-und-schule/>, gefunden am 24.02.2025.

Sillge, Ursula (1991): Un-Sichtbare Frauen: Lesben und ihre Emanzipation in der DDR. Berlin.

Stacey, Judith, und Timothy J. Biblarz (2001): (How) Does the Sexual Orientation of Parents Matter? In: American Sociological Review 66 (2).

Stacey, Judith, und Timothy J. Biblarz (2010): How Does the Gender of Parents Matter? In: Journal of Marriage and Family 72(2): 3–22.

Thiel, Sara (2023): Jugendtheater-Festival in Zwickau: Veranstalter*innen schützen ihre Jugendjury. In: Freie Presse vom 15.09.2023, online: <https://www.freiepresse.de/zwickau/zwickau/jugendtheater-festival-in-zwickau-veranstaltende-schuetzen-ihre-jugendjury-artikel13049132>, gefunden am 25.02.2025.

Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2025a): Gefährdungen und Risiken. Online: <https://beauftragte-missbrauch.de/themen/definition/gefaehrdungen-und-risiken>, gefunden am 24.02.2025.

Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2025b): Wo findet Missbrauch statt? Online: <https://beauftragte-missbrauch.de/themen/definition/wo-findet-missbrauch-statt>, gefunden am 24.02.2025.

Wittiber, Marvin (2024): Rückblick: Queere Höhepunkte der letzten Theatersaison. In: queer.de, online: https://www.queer.de/detail.php?article_id=50413,

gefunden am 24.02.2025.

Quellenverzeichnis

AfD (2024): Wahlprogramm Landtagswahl 2024; online: <https://afdsachsen.de/wp-content/uploads/wahlprogramm-afd-sachsen-2024.pdf>, gefunden am 24.02.2025.

AfD-Landtagsfraktion Sachsen (2023): Elternbrief; online: <https://afd-fraktion-sachsen.de/elternbrief/>, gefunden am 25.02.2025.

Genderwahn raus aus dem Stundenplan! Jörg Urban und Dr. Rolf Weigand AfD vom 10.05.2023, online: 2023. Youtube. <https://www.youtube.com/watch?v=FL1pjYR3JZw>, gefunden am 25.02.2025.

Georgi, Sven (2023): OB-Anfrage: StR Georgi zum Jugendschutz und Steuergelder in Zwickau, 23.08.2023.

Nutzer „Steve Cruschwitz“ (2023): Facebook-Kommentar zu einem Beitrag von Nutzer „Heiko Uhlmann“, 15.08.2023.



- 7 -

„GRUNDSÄTZLICH STEIGT DIE BEDROHUNGSLAGE“

Interview mit RosaLinde Leipzig e.V.

Ein Grundsatz unserer Arbeit ist der Betroffenenfokus. Beim Thema Queerfeindlichkeit sollen daher auch queere Vereine selbst zu Wort kommen. Das Interview mit dem queeren Verein *RosaLinde Leipzig e.V.* wurde im Februar 2025 geführt.

Was ist der RosaLinde e.V.?

Der RosaLinde Leipzig e.V. ist ein Verein für queere Bildung, Begegnung und Beratung. Den *RosaLinde Leipzig* gibt es seit über 30 Jahren: 1989 hat sich die Arbeitsgruppe gegründet und seit 1990 gibt es den eingetragenen Verein.

Wow, schon so lange! Und inzwischen mit vielen, ganz unterschiedlichen Projekten. Wie zeigt sich in eurer Arbeit die Verbindung von unterschiedlichen Diskriminierungsformen?

Das *Queer Refugees Network* ist mittlerweile eines unserer größten Projekte. Das wurde ins Leben gerufen, nachdem 2015 sehr viele Geflüchtete nach Deutschland kamen und es einen akuten Bedarf gab. Es wurde deutlich, dass sich Diskriminierungen verzahnen und dass viele Menschen intersektional¹ von unterschiedlichen Abwertungen und Ausgrenzungen betroffen sind und nicht geschützt werden. Es geht hier oft um doppelte Ausgrenzung und es ist wichtig, da auch die rechtliche Lage mitzudenken und Unterstützung zu bieten. Mittlerweile gibt es noch weitere Projekte, die an das *Queer Refugees Network* angedockt sind: Das *Queer Refugee Resilience Project*, in dem es um traumasensible Arbeit und Bildungsangebote geht, das *3E-Educate, Engage, Encourage*, in dem es darum geht, Menschen miteinander zu vernetzen und das schon seit zwei Jahren bestehende

Empowerment Projekt für nicht-weiße Queers. Auch hier geht es darum, in Kontakt zu treten. Viele kommen hier in Deutschland an und haben schlimme Sachen erfahren. Und die sitzen dann in einer Gemeinschaftsunterkunft und kommen da nicht raus. Also darum geht es auch: Räume zu schaffen – abgesehen von den ganzen rechtlichen Geschichten.

Wie ist allgemein die Situation von Queers in Sachsen?

Ja, schwierig. Also auf rechtlicher Ebene ist die Situation jetzt schon besser als sie es mal war. Und trotzdem sind in Ostdeutschland die extreme Rechte und reaktionäre Positionen einfach groß und sichtbar und laut. Da gibt es immer wieder Anfeindungen, zum Beispiel die Bedrohungen und Angriffe auf die öffentlichen Demonstrationen des Christopher Street Days (CSD). Das wurde letztes Jahr durch Bautzen und Leipzig medial sehr sichtbar, aber das ist ja davor auch schon passiert. Grundsätzlich steigt die Bedrohungslage.

Wie zeigt sich Queerfeindlichkeit in Sachsen?

Ganz konkret zeigt sich das z.B., indem die *AfD* Kleine Anfragen im Landtag stellt und versucht, unsere Arbeit zu diskreditieren. Vor allem die Arbeit des Bildungsprojekts, Stichwort „Frühsexualisierung“. Das kommt immer wieder. Die Kolleg*innen aus dem Bildungsprojekt beobachten einen beunruhigenden Trend an den Schulen: Queerfeindlichkeit nimmt zu und rechtspopulistische Einstellungen sind unter Schüler*innen zunehmend salonfähig. In Schulworkshops äußern Jugendliche z.B. offen Parolen wie „Deutschland auf die 1“ oder „Alice Weidel beste“. Queere Schüler*innen haben es in diesem Klima schwerer, den Schulalltag unbeschadet zu überstehen. Es

wenden sich auch immer mehr Schulen an das Schulprojekt, weil sie selbst vermehrt Fälle von Queerfeindlichkeit beobachten oder mit queeren Themen überfordert sind. Die Angst vor queerfeindlichen Angriffen ist groß. Und das selbst bei Schulen, die offiziell Teil des Programms *Schule der Vielfalt* sind. Viele dieser Schulen vermeiden es, die entsprechende Plakette sichtbar am Schulgebäude anzubringen.

Und dann gibt es auch Angriffe auf Personengruppen, also, sei das hier auf dem Lindenauer Markt, wo Leute körperlich angegriffen werden, die hier zu uns wollen, oder sei es eben bei den CSDs, die angegriffen werden. Im ländlichen Raum ist es nochmal anders akut. Obwohl die betroffenen Leute ganz abgebrüht darüber berichten und das quasi zu ihrem Alltag gehört. Der Schutz von Ehrenamtlichen ist für uns auch ein großes Thema. Sicherheit während der Projekte und auch auf dem Weg dorthin ist essenziell, insbesondere in ländlichen Gebieten. Deshalb wurden einige strukturelle Anpassungen vorgenommen: Workshops werden nun in der Regel mit mindestens drei Ehrenamtlichen durchgeführt, es werden häufiger Mietwagen gebucht, um lange Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu vermeiden, und es gibt regelmäßige Austauschangebote für Ehrenamtliche, um mit den Belastungen umgehen zu können. Außerdem sind zunehmend Schulsozialarbeiter*innen während der Workshops da, um die Situation zu begleiten.

Was sind typisch queerfeindliche Themen?

„Genderverbot“, das beschäftigt uns v.a. in der schulischen Bildungsarbeit. Es gibt keine allgemeingültige Regelung, die das Gendern verbietet – dennoch hat die Debatte Schulen und Lehrkräfte massiv verunsichert. Diese Unsicherheit hat u.a. dazu geführt, dass viele Schulleitungen oder Lehrkräfte aus Angst vor vermeintlichen juristischen Konsequenzen einknicken. Dabei gibt es diese Konsequenzen gar nicht. Einige Schulleitungen gehen sogar so weit, Aushänge der Schüler*innenvertretungen mit Genderstern zu entfernen. Die gesamte Diskussion um das Gendern hat die Arbeit für queere Bildungsprojekte um Jahre zurückgeworfen, da es unermüdlicher Argumentation bedarf, um etwas zu verteidigen, das rechtlich gar nicht verbindlich geregelt ist.

Ein anderes Thema ist das *Selbstbestimmungsgesetz*. In einigen Wahlprogrammen steht sogar, dass



es wieder rückgängig gemacht werden soll. Der *Deutsche Saunabund* hat z.B. seinen Leitfaden überarbeitet und möchte, dass der Eintritt in geschlechtsspezifische Saunabereiche nur mit „entsprechenden“ primären Geschlechtsmerkmalen gestattet werden soll. Mitarbeiter*innen sollen durch „Sichtkontrollen“ das Geschlecht einer Person feststellen. Damit schließt er trans* und inter* Personen aus.

Oder das Thema „Ehe für alle“... Es geht aber auch um ganz grundlegende Sachen wie Gesundheitsversorgung und Diskriminierung, z.B. wenn es ums Blutspenden geht und schwule oder bisexuelle Menschen nicht Blut spenden dürfen.

Und natürlich der sogenannte „Schutz der Familie“. Hier fällt auch das Thema Transition rein: ab wann dürfen geschlechtsangleichende Maßnahmen an Kindern und Jugendlichen stattfinden. Das ist ein Thema, mit dem immer wieder Propaganda gemacht wird. Und grundsätzlich queerfeindliche Hetze, also auch über Soziale Medien. Da erreichen uns schon auch immer wieder Sachen, die strafbar sind.

Wie hat sich Queerfeindlichkeit in den letzten Jahren verändert oder hat es sich überhaupt verändert?

Ja, es hat sich schon verändert. Das hat auch damit zu tun, dass es viel mehr Sichtbarkeit gibt. Junge Queers werden viel früher sichtbar durch Aufklärung, über Soziale Medien und neue Vorbilder. Letztes Jahr waren 20 CSDs in Sachsen! So viele CSDs gab es noch nie! Das ist mega mutig und toll, dass die Leute das trotz allem machen, auch im Hinterland.

Die Sichtbarkeit zeigt sich dann auch in Hasskriminalität. Es kommt wie in Wellen-, es gibt diesen empowernden Moment: man ist zusammen auf der Demo oder macht eine tolle Aktion und fühlt sich empowert und safe in so einer tollen Community. Und dann gibt es wieder einen Rückschlag und Übergriffe und queerfeindliche Gewalt auch im Netz. Und dann wird dagegen wieder etwas unternommen.

Man kann auf jeden Fall sagen, dass die Zahlen der queerfeindlichen Übergriffe im letzten Jahr krass gestiegen sind. Das hat auch damit zu tun, dass Menschen mehr wissen, wohin sie sich wenden können und dass sie Dinge zur Anzeige bringen. Das fließt dann alles in die Statistiken ein und die werden besser.

Was sind regionale Besonderheiten mit Blick auf Sachsen?

Grundsätzlich gibt es ein Stadt-Land-Gefälle. Hier in Leipzig gibt es seit Jahren etablierte Vereine und Organisationen, die wichtige Arbeit leisten und wo es eine sehr gute Vernetzung gibt. Das gibt es natürlich auf dem Land viel weniger. Dafür haben wir das Projekt *Que(e)r durch Sachsen- mobil im ländlichen Raum*, mit dem wir in drei Landkreisen (Landkreis Leipzig, Nord- und Mittelsachsen) aktiv sind.

In Sachsen gibt es den *Gerede e.V.* in Dresden, *Different People e.V.* in Chemnitz und *RosaLinde* in Leipzig und wir teilen uns die verschiedenen Landkreise auf. Sachsen ist das einzige Bundesland in Deutschland, in dem es flächendeckende Beratungsangebote in allen Landkreisen gibt und dadurch auch eine gute Vernetzung unter diesen drei Vereinen.

Wie sieht die Arbeit des Que(e)r-durch-Sachsen-Projekts aus?

Das ist ganz verschieden. Wir bekommen die unterschiedlichsten Anfragen, z.B. über unser Kontaktformular. Es ist eine mobile und aufsuchende Beratung, d.h. die Berater*innen kommen aufs Dorf. Dafür gibt es bestimmte Aspekte, die beachtet werden müssen: Wie anonym möchte die Person bleiben? Wo wird sie getroffen und wie sicher ist das? Und dann geht es aber auch um die beratenden Personen. Auch die haben ein Sicherheitskonzept entwickelt, das sich inzwischen schon gut bewährt hat.

Was sind eure Strategien gegen Queerfeindlichkeit?

Eine wichtige Strategie ist Gremienarbeit, also Lobby, Lobby, Lobby. Vernetzung mit anderen Vereinen, aber auch mit Institutionen, Kliniken und Behörden... Und natürlich die Beratung: dass es Weiterbildungen gibt für Lehrkräfte, für die Polizei, für Mediziner*innen und so weiter. Also Sensibilisierungsformate in alle Richtungen. Und natürlich Öffentlichkeitsarbeit.

Über welche Erfolge freut ihr euch?

Uns freut sehr, zu sehen, wie viele CSDs entstanden sind. Gerade im letzten Jahr. Wie viele Gruppen sich organisieren und uns schreiben: „Hey wir machen einen CSD in Freiberg und wir brauchen noch eine Regenbogenfahne und ein paar Flyer. Könnt ihr uns unterstützen?“ Das ist

super! Und schön ist auch, dass es mehr Formate gibt für nicht-weiße Queers.

Was gibt euch Hoffnung im Kampf gegen Queerfeindlichkeit?

Es gibt viele Leute, die super inspirierende Arbeit machen. Also aktivistische Arbeit, die mega mutig ist. Und dass Leute resilient sind und kämpferisch und sichtbar und solidarisch. Das ist so toll zu sehen, dass es trotz allem weitergeht. Die Leute sind trotzdem hier und sind trotzdem laut.

Und über die Situation an den Schulen haben wir ja schon gesprochen und dennoch gibt es auch hier Hoffnung: Die wachsende Nachfrage nach Workshops zeigt, dass viele Schulen das Problem erkennen und handeln wollen. Es braucht mehr Mut von Schulleitungen, Lehrkräften und politischen Entscheidungsträger*innen, um sich gegen diese bedenklichen Entwicklungen zu stellen. Vielfalt und Demokratie müssen aktiv verteidigt werden – auch und gerade in der Schule.

Wie können Solidarisierungen aussehen?

Erstmal queere Themen platzieren. Sei es in der Schule oder auf der Arbeit, z.B. indem es eine genderneutrale Toilette gibt oder das überhaupt gegendert wird. Oder dass sich in einem Selbstverständnis positioniert wird: „Wir stehen hinter queeren Themen und wollen keine Diskriminierung von Queers.“ Das ist schon mal ein Standing. Und man kann natürlich auch solidarisch sein, indem man spendet oder Beiträge von uns teilt, also Reichweite und Sichtbarkeit generiert. Oder als Verbündete auf Veranstaltungen kommt und Menschen sensibilisiert. Damit das nicht immer von den Betroffenen selbst gemacht werden muss.

Was wünscht ihr euch für eure Arbeit?

Am Ende wünschen wir uns, dass es die gar nicht bräuchte. Wir wünschen uns, dass nicht ein Verein leisten muss, was wir tun, sondern dass es gesetzlich, institutionell und finanziell besser und geregelt ist.

Danke für das Interview und eure Arbeit!

1 | Intersektionalität beschreibt das Überschneiden und Zusammenwirken von verschiedenen Diskriminierungsformen. Menschen vereinen verschiedene Eigenschaften und Identitäten in sich. Intersektionalität berücksichtigt, dass Menschen oft wegen mehrerer Eigenschaften/ Identitäten benachteiligt werden

(Diversity Arts Culture: <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/intersektionalitaet> abgerufen am 25.02.2025).

KONTAKTE



RosaLinde Leipzig e.V.:
<https://www.rosalinde-leipzig.de/>



Bei Diskriminierungserfahrungen kann sich an die LSBTIANQ* Beauftragte der Polizei Sachsen gewendet werden:
<https://www.polizei.sachsen.de/de/74023.htm>

- 8 -

RECHTE VON FRAUEN UND QUEERS SIND DEMOKRATIE, KEIN LUXUS

Geleitwort von Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen

Auf der ganzen Welt greifen rechte Bewegungen, aber auch Regierungen die Rechte von Frauen und queeren Personen an, die über Jahrzehnte von feministischen und queeren Bewegungen erkämpft worden sind.¹ Deswegen unterstützen wir, dass „Sachsen rechts unten“ sich dieses Jahr diesem Thema widmet.

Antifeminismus, Frauenhass und Queerfeindlichkeit werden als Teil (extrem) rechten Denkens und rechter Politik oft übersehen. Das ist ein großer Fehler.

Erstens sind Queers und Frauen (und Kinder), ihre Rechte und ihre Körper die ersten Angriffspunkte für extreme Rechte, die ins Regieren kommen, wie etwa in Ungarn, Polen, Brasilien oder den USA. Schutz wird verwehrt, Körper reguliert, etwa durch strikte Abtreibungsverbote. Ganze Lebens- und Beziehungsweisen sollen unsichtbar gemacht, aus der Öffentlichkeit und Geschichte gelöscht werden; etwa mussten Anfang 2025 in den USA Behörden Bilder von Frauen und Minderheiten² aus ihren Datenbanken löschen. Dann folgen die Verbote; erst „nur“ das positive Sprechen über Transgeschlechtlichkeit oder Homosexualität. Doch wo das gilt, droht schon die Illegalisierung des ganzen queeren Lebens. Dies gilt es zu verhindern.

Zweitens ist der Antifeminismus eine Brückennideologie zwischen extremer Rechten und Konservativen. Weil Antifeminismus nicht als rechtsextreme Kernideologie gilt, wie Antisemitismus oder Rassismus, und nicht als per se undemokratisch, erlaubt er offene Überschneidungen, die sonst vermieden werden.³ So ebnet er Rechtsextremen den Weg für Bündnisse mit Demokrat*innen und hilft ihrer Normalisierung, weil man mit ihnen spricht, kalkuliert und paktiert. Über Legitimationsbrücken versuchen extreme Rechte gezielt, auch in anderen politi-

schen Milieus Verbindungen einzugehen. So arbeiten sie daran, ihre „Bedrohungsallianzen“ zu erweitern.⁴ Doch drittens sind auch Antifeminismus und Queerfeindlichkeit autoritär, menschenverachtend und antidemokratisch. Sie gehören zum rechtsextremen Denken. Denn das kennt nicht nur den Ausschluss nach außen, sondern auch den zwanghaften Einschluss und die Zurichtung nach innen. Was ist normal, was ist nützlich, wie schafft man Gehorsam? Die Volksgemeinschaft verlangt rigide Rollen: Queer darf man darin nicht leben. Wer seine Rolle nicht spielt, sei zu disziplinieren oder auszuschließen. Queerfeindlichkeit und Antifeminismus greifen Freiheit, Gleichheit und Würde an. Deshalb sind sie kein Nebenschauplatz im Ringen um die demokratische Gesellschaft, sondern mittendrin.

WAS TUN?

DIESES MITTENDRIN MUSS ANERKANNT WERDEN

Queerfeindlichkeit und Antifeminismus müssen im Zusammenhang mit Rassismus, Antisemitismus und Antidemokratie verstanden werden und als die Bedrohung, die sie sind. Aufklärung, sexuelle Selbstbestimmung, Freiheit der sexuellen Orientierungen, Rechte und körperliche Unversehrtheit von Queers und Frauen – feministische Basics werden von Antifeminist*innen dauernd angegriffen. Diese Basics sind nicht verloren, aber sie müssen verteidigt werden. Queere und feministische Anliegen sind als gesamtgesellschaftliche zu begreifen.

Eine Gesellschaft ohne Verschiedenheit ist Hölle. Nur eine Gesellschaft, in der freies Leben und Lieben ohne Gängelung und Repression möglich ist, kann sich demokratisch nennen.

QUEERE UND FEMINISTISCHE ANLIEGEN HÖR- UND SICHTBAR MACHEN

Auch wenn es schon oft gesagt wurde: Emanzipatorische Anliegen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Kein Arbeiter verdient mehr Geld, weil queere Rechte eingeschränkt werden. Auch sogenannte Identitätspolitik hat ein Anrecht: Es geht um Würde und Respekt. Queere Inhalte und Personen sollen sichtbar sein und Gehör finden – das ist kein Luxus, sondern Demokratie.

QUEERE UND FEMINISTISCHE ORGANISIERUNG UNTERSTÜTZEN

Nur wer sich zusammentut, kann extrem rechter Mobilisierung oder queerfeindlicher Politik etwas entgegensetzen (die Feminist*innen in Polen haben es gezeigt). So haben sich bei den bedrohten CSDs antifaschistische den queeren Aktivist*innen angeschlossen. Organisationen können ihre Ressourcen zur Verfügung stellen. Solidarische Politik braucht Räume. Wo die eng werden, muss noch mehr geteilt werden. Der Staat darf bei aller Selbstorganisation nicht außen vor gelassen, sondern muss gefordert werden. Es ist seine Aufgabe, mindestens die Grundvoraussetzung zu schaffen: Recht umsetzen, Beratung und Bildung finanzieren und Gesundheitsversorgung stellen.

VON FEMINIST*INNEN UND QUEERS LERNEN

Gleichzeitig sind queere und feministische Bewegungen weltweit so stark wie kaum andere. In Polen haben Fe-

minist*innen maßgeblich das Ende der rechten Regierung herbeigeführt. In Lateinamerika mobilisierten feministische Anliegen wie Frauenmorde unter dem Motto „Ni una menos“ (Nicht eine weniger) Hunderttausende. Feministische und queere Kämpfe tragen die Sorge um das gute, gleichberechtigte und erfüllte Leben in sich und das Wissen, dass Gesellschaft von vielen gemacht wird. Gute Politik ist keine Show für Einzelkämpfer*innen, sondern gemeinsames Handeln. Ihr Wissen und ihre Kraft können allen Inspiration sein, die sich für Demokratie und Menschlichkeit einsetzen.

1 | Vgl. für die Kämpfe um §218 Weiterdenken - Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen, Hrsg., *My Body, My Rights* (Dresden: Weiterdenken Verlag, 12.24), <http://weiterdenken.de/my-body>

2 | Gelöscht wurden Bilder, die im Zusammenhang mit Diversität, Gleichheit und Inklusion stehen, vgl. Troendle, Stefan, „Was bedeutet die Löschung historischer Archivbilder in den USA?“, 23.05.2025, <https://www.swr.de/wissen/was-bedeutet-die-loeschung-historischer-archivbilder-in-den-usa-medienexperte-100.html>

3 | Vgl. Franziska Schutzbach, „Antifeminismus macht rechte Positionen gesellschaftsfähig“, Gunda-Werner-Institut, 3. Mai 2019, <https://www.gwi-boell.de/de/2019/05/03/antifeminismus-macht-rechte-positionen-gesellschaftsfahig>.

4 | Vgl. Wilhelm Heitmeyer, Manuela Freiheit, und Peter Sitzer, *Rechte Bedrohungsallianzen* (Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2021).



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Kulturbüro Sachsen e.V.
Michael Nattke, Geschäftsführer
Bautzner Straße 45
01099 Dresden
www.kulturbuero-sachsen.de



Unterstützen Sie unsere Arbeit
mit einer Spende!
IBAN: DE 288 5020 5000 0035 87301
BIC: BFSWDE33DRE

TEXT UND RECHERCHE

Kulturbüro Sachsen e.V.

Die Autor*innen der Artikel sind
Mitarbeiter*innen des Kulturbüro Sachsen e.V.

Lektorat: Laura Dittmann
Redaktionsschluss: 24.03.2025

FOTOS

Mimo Rapp

LAYOUT UND SATZ

Nadine Rothe
www.nadine-rothe.de



Zu den Fotos in dieser Publikation

Die abgebildeten Fotografien stellen Momente der Zärtlichkeit und Nähe neben die der Anspannung und Verletzlichkeit. Ein Zustand, den ich mit meiner Sehnsucht nach politischen Utopien und dem Wunsch nach unbeschwertem Sein verbinde.

Zu Sehen sind Situationen und Objekte aus meinen täglichen Wegen und Begegnungen, die oft vage bleiben und dem Gegenüber ermöglichen sollen, ein eigenes Gefühl oder eine Assoziation zu der Arbeit zu entwickeln.

Mimo Rapp studiert seit 2021 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in der Klasse für Fotografie und Medien in Leipzig.

